

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fadian, Magdeburg. Verlag von E. Franke u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Bellag, Magdeburg. Geschäftsstelle: Zankstraße 49, Fernsprecher 1567, Redaktion: Dr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. Preisveränderung zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 2 Exempl. 1.70 Mk., 3 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Bestellgebühr Seite 876.

Nr. 200.

Magdeburg, Sonntag den 27. August 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

## Anarcho-Sozialismus.

Ein neues Wort für eine alte Konfusion. Zusammengefaßt ist es vor einigen Tagen in Berlin vor einer Versammlung lokal organisierter von Dr. Friedeberg, der jahrelang Mandatar der Sozialdemokratie war und sich seit Jahresfrist immer schneller und gründlicher von uns entfernt, um im bodenlosen „anarcho-sozialistischen“ Phrasentrost zu versinken.

Vor einem Jahre hielt er knapp vor dem Zusammentritt des internationalen Kongresses in Amsterdam eine Rede, in der er seine Schwärzung zum Anarchismus vor demselben Publikum der Lokalorganisierten begründete.

In der deutschen Delegation zu Amsterdam hatte er nur einen Gesinnungsgenossen: Fritz Kater, der auch jetzt treu zu ihm steht, wenn er „auch nicht gerade mit jedem Wort Friedebergs einverstanden zu sein braucht“. Mit Mühe und Not wurde damals in Amsterdam verhindert, daß Friedeberg in einer Versammlung referierte, die von Domela Nieuwenhuis einberufen war, dem erbittertsten Feinde der holländischen Sozialdemokratie.

In diesem Jahr wird kein internationaler Kongreß abgehalten. Wohl aber steht wieder der jährliche sozialdemokratische Parteitag bevor, auf dem der Generalstreik zur Verhandlung steht. Und so rüsten sich Friedeberg und Kater, um durch eine Berliner Versammlung den nötigen „Druck“ auf die Jenerer Beratungen auszuüben.

Das lokalistische Berliner Gewerkschaftsblatt rief und an 3000 Berliner Arbeiter kamen. Sie jubelten in der Masse dem Referenten Friedeberg und dem Diskussionsredner Kater zu und nahmen gegen zirka 20 Stimmen eine lange Resolution an, in der die „dogmatische Auffassung des Marxismus und des historischen Materialismus“ verurteilt und ausgesprochen wird, daß „das deutsche Proletariat unter Beiseite setzung aller direkten revolutionären Beeinflussung seine ganze Kraft Jahrzehnte hindurch vornehmlich der allmählichen Umänderung der ökonomischen Verhältnisse“ zugewendet habe, „welchen Bestrebungen die parlamentarische wie gewerkschaftliche Aktion heute hauptsächlich gewidmet sind“.

Hierin wird eine „Einengung des Sozialismus“ erblickt, ein „Parlamentieren mit den Segnern und das Erzingen von Augenblicksvorteilen“ und danach das ganze politische und gewerkschaftliche Ringen der sozialdemokratischen deutschen Arbeiterklasse wie folgt verurteilt:

Der schwerste Schlag, den das deutsche Proletariat in seinem Kampfe empfangen, ist deshalb die sogenannte Neutralitätserklärung der Gewerkschaften, wodurch diese für den Kampf zwischen Kapital und Arbeit ausschlaggebende Institution des Proletariats ihrer eigentlichen Bestimmung entfremdet und das Proletariat seiner wichtigsten Waffe im Kampfe beraubt ist. Parlamentarismus und Neutralität der Gewerkschaften haben zwar einen weiten Personenkreis der Arbeiterbewegung zugeführt, aber nur unter Preisgabe aller wirklichen Ziele und der Zukunftshoffnungen des Proletariats. Ein völliger Frontwechsel in der Verwendung der materiellen wie geistigen Kräfte tut not, die vornehmlich für Vertiefung des Klassenkampfcharakters der Bewegung verwendet werden müssen.

Der Klassenkampf, der kein politischer, sondern ein wirtschaftlicher und psychologischer (Revolutionierung der Köpfe) ist, muß sein einheitliches Gepräge wiedererhalten durch Bildung von sozialistischen Klassenkampforganisationen, die unter Zusammenfassung und Heranbildung von Schichten revolutionärer Elemente sowohl den auf Verbesserung der Lebenshaltung und Arbeitsbedingungen gerichteten Tageskampf führen, wie auch die Träger des ganzen auf Umsturz der Klassenherrschaft gerichteten Befreiungskampfes sind.

Der auf der Ausbeutung der Arbeitskraft des Proletariats als Klasse aufgebaute Kapitalismus kann nur gestürzt werden durch Entziehung und Verweigerung dieser Arbeitskraft seitens der ganzen proletarischen Klasse. Ihren Ausdruck finden die dahin gerichteten Bestrebungen in der Idee des Generalstreiks und der Agitation für denselben.

Deshalb erachten die am 23. August 1905 im „Reinpalast“ tagenden, dem Berliner Gewerkschaftsblatt angehörenden Organisationen der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften „die Schaffung von den Ausbau sozialrevolutionärer Gewerkschaften, welche alle auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Bewegungen zusammenfassen und ihre vornehmlichste Kraft der Propaganda und Herbeiführung des Generalstreiks widmen, als die zurzeit wichtigste Aufgabe des deutschen Proletariats.“

Es ist also das alte Lied von der Nutzlosigkeit, ja Gefährlichkeit der parlamentarischen Kämpfe und der parlamentarischen Neutralität der Gewerkschaften.

lichen Kleinarbeit und des gewerkschaftlichen Vordringens; das Hinweghoffen auf den einen großen Tag, der alles bringen müsse und der am besten vorbereitet werde durch Nichtstun und durch Vielreden.

Es ist der Frontwechsel von der mühsam errungenen Klarheit zur längst überwundenen Konfusion.

Der „Vortwärts“ geht mit dieser neuen alten Spielart des Selbstentums der Phrase ernst und scharf ins Gericht. Nicht Friedeberg und Katers wegen, die unbelehrbar sind, sondern der 3000 Arbeiter willen, von denen er annimmt, daß die meisten sich nicht klar darüber gewesen sind, welcher Unklarheit sie Beifall gezollt und welche Verschwoommenheit sie unterstützt haben. Da überall, auch bei uns, versprengte Haufen unklar Irrender vorhanden sind, so geben wir einen Teil seiner Zurechtweisung unter voller Billigung der sachlichen Schärfe wieder:

Nichts entschuldbarer für einen Strebenden, Suchenden als ein Irrtum, eine Entgleisung, ja selbst eine gelegentliche tüchtige Dummheit. Soll aber der tausendfach gewundene Serpentinweg der Erkenntnis schließlich doch zur Höhe und zur klaren Aussicht führen, so muß es doch Etappen geben, die als zurückgelegt und überwunden gelten dürfen, die Diskussion darf nicht um Jahrzehnte zurückgeworfen werden.

Eine solche überwundene Etappe sahien bis vor wenigen Jahren die Diskussion über den Parlamentarismus zu sein, die frühere nationale und internationale Parteitage beherrschte hat. Liebknecht, der im Jahre 1869 erklärt hatte, die Frage des Sozialismus sei nicht im Parlament, sondern auf der Straße zu entscheiden, führte 1890 auf dem Parteitag zu Halle aus:

„Wessen Schuld ist es, wenn die Volkserhebung nicht kommt? Schuld daran ist doch nicht das allgemeine Wahlrecht, sondern der Unverstand der Massen, die leider nur zu oft ihre eignen Feinde wählen. Das zeigt es sich, wo wir den Hebel anzusetzen haben. Von den 80 Prozent, die gegen uns sind, würden mindestens noch neun Zehntel zu uns gehören; haben wir sie erobert, so haben wir den Sieg.“

Niemand wird glauben, Liebknecht sei ein so leichtfertiger Optimist gewesen, daß er angenommen habe, die Frage des Sozialismus sei durch eine Reichstagsabstimmung zu erledigen. Wohl aber erkannte er, daß der letzte Teil der Arbeit, die tatsächliche Eroberung der politischen Gewalt, erst dann getan werden könnte, wenn die große Masse der Bevölkerung zur sozialistischen Erkenntnis erwacht sei. Dafür erschien ihm die parlamentarische Aktion als das vorzüglichste Mittel, und darin stimmte ihm — abgesehen von der kleinen, längst verschwundenen Schar der „Sungen“ — die ganze Partei zu.

Im Jahre darauf erfolgte in Erfurt die endgültige Abrechnung mit der antiparlamentarischen Sektiererei. Damals führte Bebel unter stürmischem Beifall des Parteitags aus:

„Die Partei sei in der Lage einer Armee, die gegen einen übermächtigen Feind kämpfe, dessen Stellung sie nicht im Sturm nehmen könne, ohne sich die Köpfe einzurennen. . . Die ewige Nörgerei und das ewige Unruhehissen in der Partei, womit man nach außen den Glauben erwecke, als sei die Partei gespalten, das müsse endlich aufhören.“

So sahien bereits vor vierzehn Jahren die Frage des Parlamentarismus aufgehört zu haben für die Sozialdemokratie eine Frage zu sein. Wie hat ein Sozialdemokrat im parlamentarischen System bürgerlicher Republiken oder konstitutioneller Monarchien aller politischen Weisheit letzten Schluß zu erblicken geglaubt, allen erschien der heutige Parlamentarismus nur als Uebergangsstufe oder Sprungbrett zu unendlich höheren Zielen. Für solche Ziele zu kämpfen, konnte sich keine bessere Gelegenheit bieten, als auf der Tribüne des Reichstags, auf der wir unsre Gegner zur Antwort zwingen, die Wahlen wurden die großen Fest- und Kampfzeiten der gesamten Partei. Eine glühende heller Begeisterung strömte von dieser „parlamentarischen Aktion“ aus, und in der ganzen Welt schlug das Herz des internationalen Proletariats in Stolz und Freude über den rastlosen gewaltigen Aufstieg der deutschen Partei.

Das ist seit etwa zwei Jahren anders geworden. Die Freude an den Erfolgen der Partei und damit die Hoffnung auf endliche entscheidende Siege ist gedämpft worden durch eine nie ruhende Selbstkritik, die jeden Tag einen neuen hippokratischen Zug im Antlitze der Partei entdecken zu können vermeinte. . . So ward im Schoße der Partei das tragikomische anarcho-sozialistische Mißverständnis vorbereitet, das an die Stelle der parlamentarischen Aktion den Generalstreik setzen will, während es sich der Partei doch vernünftiger-

weise nur darum handeln kann, die Zahl der ihr zu Gebote stehenden Mittel womöglich zu vermehren — und inwiefern das durch den politischen Massenstreik geschehen kann, darüber wird sich der Parteitag schlüssig machen — nicht aber darum, in einer nervösen Laune alte wohlerprobte Kampfmittel zum alten Eisen zu werfen. . . Eine Bewegung, die vorwärts schreitet, darf sich in ihrer Erkenntnis nicht zurückverlieren zu einem Irrtum, den sie längst überwunden hat. Es ist bedauerlich, daß heute das Selbstverständliche wiederholt werden muß: Das Festhalten an der parlamentarischen Aktion scheidet die Sozialdemokratie von sektiererischen anarcho-konfusionären Elementen, deren Absichten möglicherweise sehr ehrlich, deren organisatorische Erfolge aber auch stets gleich null sein werden. Für uns heißt es nicht, die bürgerliche Gesellschaft bekämpfen, wenn man alle Möglichkeiten des Angriffs, die sie durch ihre eigne Konstitution gewährt, übersteht und sich blindlings in eine „direkte Aktion“ stürzt, die in Wahrheit die indirekteste, weit aussichtsloseste der Welt ist.

„In Deutschland gibt es noch gar keinen Parlamentarismus, er ist noch das wichtige Kampfbjekt für das Proletariat, das nicht am Ende, sondern erst am Anfang seines entscheidenden schweren Ringens steht. Weder im Reiche, noch in den Einzelstaaten existiert wirklicher Parlamentarismus. Der Reichstag ist nicht allzu weit entfernt von der Duma Wätersens. In Preußen ist die Sozialdemokratie vom Parlament ganz ausgeschlossen, das ja auch nicht die wirklichen konstitutionellen Rechte hat. Es heißt sich geradezu feig und faul unsern schwereren, unerblicklichen Opfer und Arbeit erfordernden Kampf um die Erringung politischer Freiheit entziehen, wenn man jetzt schon politische Institutionen als wertlos betrachtet, die wir noch gar nicht besitzen, noch gar nicht erprobt haben. Gerade für diese unvermeidlichen Kämpfe um politische Rechte, um demokratischen Parlamentarismus soll ja der Massenstreik als Waffe unter Umständen angewandt werden.“

Wir haben noch um den Parlamentarismus, um die ersten Anfänge eines parlamentarischen Systems zu ringen — eine preussische Wahlrechtsbewegung, offensive Auflehnung gegen die Entrechnung nach Sachsens, Lübecks, Hamburgs Beispiel gehört zu unsern wichtigsten Aufgaben — und da erledigt man nun diese Fragen, deren Lösung Millionen proletarischer Hirne und Millionen proletarischer Energien unausgesetzt beschäftigt oder doch beschäftigen sollte, auf die einfachste Weise: Weg mit dem Blunder, was liegt daran!

Auf diese Weise können wir allerdings sämtliche Probleme spielend bewältigen, unser ganzes Programm verwirklichen, wir brauchen nur Stück für Stück über Bord zu werfen und uns darauf beschränken, die „Persönlichkeit“ zu entwickeln durch die — wirkliche direkte Aktion? — ach nein, nur durch die herauschende Propaganda der direkten Aktion. Das immerhin schwieriger revolutionäre Handeln wird ersetzt durch das revolutionäre Reden. . .

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 26 August 1905.

### Die Schlacht von Senne.

Und es ist doch wahr! Auf dem Truppenübungsplatz Senne ist blutig Krieg gespielt worden. Ein bayrisches Ulanenregiment hat das heftige Dragonerregiment Nr. 23 bei einer schneidigen Attacke so überrannt, daß eine Anzahl von Offizieren und Mannschaften schwerer oder leichter verwundet vom Platze getragen werden mußte. Der Kommandeur der Hessen stürzte von seinem Pferde und erlitt eine schwere Beinverletzung. Einer der Angreifer stürzte gleichfalls und erlitt eine Gehirnerschütterung. Andre kamen an geringeren Verletzungen, Knochenbrüchen und Fleischwunden davon. Ueber ihre Zahl ist nichts Näheres bekannt, eine amtliche Verlustliste wird nicht veröffentlicht. Die zehn Pferdeleichen bedeckten das Schlachtfeld.

Es ist nicht das erstemal, daß eine der neuartigen Kavallerieattaden zu Unglücksfällen geführt hat. Man muß bedenken, daß es in den letzten Jahren wenige Manöver gegeben, über deren Verlauf nicht alsbald die seltsamsten Berichte entstanden wären. Diesmal scheint die Kavallerie einen solchen Umfang angenommen zu haben, daß ein Vertuschen vollends unmöglich geworden ist. Es bleibt daher den amtlichen Stellen nach deren Berichtigung die nachherkommende Presse inbrünstig schreit, nichts anderes übrig als die Rolle des Stummens zu spielen.

Was wir sind und was uns blüht.

Uns wird eine Nummer des „Revolutionär“ übergeben. Das Blatt erscheint im ersten Jahrgang; die uns vorliegende Nummer trägt die Biffer 5. Es bezeichnet sich am Kopf als das „Organ der anarcho-syndicalistischen Föderation Deutschlands“ und wird in Berlin gedruckt und von dort aus alle zwei Wochen gegen 80 Pf. vierteljährlich unter Kreuzband versandt. Auf der vierten Seite dieses Blattes befindet sich nun eine Rubrik, die „Unsre Bewegung“ betitelt. Dort haben die folgenden Zeilen Platz gefunden:

Magdeburg. Am 17. Mai wurde bei unserm Genossen Neugebauer, Meus und Wallschläger in Magdeburg Hausdurchsuchung abgehalten, und zwar suchte man nach der Tolstoi-Broschüre „Du sollst nicht töten“. Außerdem wurde der Genosse Neugebauer sofort verhaftet und bis zum Termin, der am 7. Juli stattfand, wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft gehalten. Hier wurde Genosse Neugebauer photographiert und ferner nach System Bertillon gemessen und als „Nr. 121“ ins Verbrechenalbum eingereiht.

Selbstverständlich gab sich die Magdeburger Polizei alle erdenkliche Mühe, belastendes Material zu sammeln. So wurden sämtliche Briefe, Karten und Zeitungen aufgefangen und zum Teil sogar behalten. So hatte man ein Paket Bücher „Recht und Wahrheit“, enthaltend den Artikel: „An die Soldaten aller Länder“, aufgefangen und dem Staatsanwalt mit der Aufschrift: „Belastende Dokumente in der Strafsache gegen den Anarchisten Neugebauer“ zugestellt, welche mir bei meiner Entlassung wieder überreicht wurden. Ferner „entdeckte“ man einen Koffer, in welchem man ein Exemplar der Halbmonatschrift: „Generalstreik“, enthaltend den Artikel von Siegfried Nacht: „Bombenwerfer, Mordbrenner und Mörder“, und wurde selbige Nummer wegen Majestätsbeleidigung eingezogen und nach vielen Verwehungen Neugebauers eingestampft. Am 7. Juli fand der Termin unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Magdeburger „Volksstimme“, das Organ für „Recht und Wahrheit“, konnte es auch diesmal nicht lassen, über die Anarchisten zu schimpfen und selbige zu verleumdern, indem sie schrieb, der Heuge Schummann Thiele habe ausgesagt: Die Magdeburger Polizei sei aus Berlin benachrichtigt worden, daß an einen bekannten Magdeburger Anarchisten 450 Stück von der Tolstoi-Broschüre abgedruckt worden wären. Natürlich ist davon kein Wort wahr, und wird ja jedem Genossen der Zweck der Fälschung klar sein.

Ja, ja, nette Herren, diese Fälscher und Schmierfinken. Selbst auf eine eingeseandte Verichtigung hielten sie es nicht für notwendig zu antworten. Und mit solchem erbärmlichen Gesindel, das sich in seinen Generalversammlungen gegenseitig Gaunereien und Betrübereien (Sache Wader, Wenzland, Albert) an den Kopf wirft und dann großmännlich erklärt: Wer mir meine Ehre nimmt, nimmt mir alles; jene auf Ihre Falkenden haben nicht so viel Ehre und Anstandsgefühl, eine Verichtigung aufzunehmen. Netze „Ehrebegriffe“. Freilich von den Machäffern eines Marxs, Liebknechts, Bebels kann man nicht mehr verlangen, schämt man sich doch nicht einmal, notorische Streibredcher-Agenten in der Redaktion der „Volksstimme“ anzustellen. In einem späteren Artikel werden wir einmal den Schleier etwas lüften und dem Magdeburger Arbeiter zeigen, was für Herren die hiesigen Partei- und Gewerkschaftsführer sind. Den Dintenkulis der Magdeburger „Volksstimme“ aber sei hiermit gesagt: wir sind es satt, uns stets und ständig zu verleunden und das Volk mit erlogenen und verfälschten Berichten aus unsrer Bewegung gegen uns aufzuheizen. Deswegen Euch zur Warnung: In unserm Lokal hängt eine Kundepetition und werden wir unerbittlich mit dieser jede Fälschung von jetzt ab quittieren. Emil Neugebauer.

Soweit in dieser „ehrenvollen“ und „hochanständigen“ Magdeburger Zuschrift an den Berliner „Revolutionär“ etwas Sachliches steckt, ist es der Vorwurf, daß wir eine uns eingeseandte Verichtigung nicht aufgenommen haben. Das ist richtig. Die Aufnahme ist unterblieben, nicht aus Fälschungs-, Verleumdungs- oder Schimpfgelüsten, sondern weil sie nicht erkennen ließ, was durch sie berichtigt werden sollte, und weil überdies diejenigen Angaben, die man herauszuschälen konnte, von unserm Berichterstatter ohne jede Einschränkung bestritten wurden. Dieser steht uns nun — Emil Neugebauer möge uns diese „Gaunerei“ verzeihen — um einige Kilometer näher als der Einsender der Verichtigung. Folglich schenken wir seinen Angaben mehr Glauben; folglich gab es für uns nichts zu berichtigen.

Im übrigen beschimpfen wir weder die Anarchisten noch verleumdern wir sie. Auch wenn wir Schmierfinken Lust zu diesem Gewerbe hätten, würden wir an der Ausübung gehindert werden durch die Anarchisten selbst, wenigstens durch diejenigen vom Schlage des ehrenwerten und hochanständigen Herrn Emil Neugebauer. Wer die Nichtaufnahme einer sog. Verichtigung mit einem solchen Schimpfbombardement beantwortet, wie es Emil Neugebauer in Magdeburg getan hat, der beschimpft seine Bewegung dermaßen, daß auch dem höflichsten Gegner zu tun nichts mehr übrig bleibt. Da er zum Ueberfluß auch noch verspricht, später einmal den Schleier zu lüften und den Magdeburger Arbeitern zu zeigen, was für Herren die hiesigen Partei- und Gewerkschaftsführer sind, so versperrt er uns auch für die Zukunft jede Möglichkeit, seine Bewegung zu verleunden, zu verfälschen und zu beschimpfen. Er will das alles selbst besorgen und wir werden ihn in seiner Beschäftigung nicht stören. Nur so nebenbei wollen wir ihm verraten, daß in der Redaktion der „Volksstimme“ nicht nur notorische Streibredcheragenten, sondern auch Ladentassenleerer, Straßenräuber und allerlei sonstige schwere Jungen mit den Arbeitern gewöhnlich ein febes Leben führen. Daß die Magdeburger

Ihre Situation ist allerdings äußerst peinlich. Alle Welt weiß, daß die großen Vassallen zu Pferde, die bei Mandern häufig aufgeführt werden, nicht den geringsten Wert für die kriegerische Ausbildung besitzen; unabhängig-Militärschriftsteller ergehen sich in den respektlosesten Bemerkungen über die Siege dieser heldenhafte stürmenden Kavalleriemassen, von denen im Ernstfalle das feindliche Schnellfeuer keinen Mann und kein Ross lebendig ans Ziel kommen ließe. Und es ist nicht minder bekannt, daß diese ideallosen Uebungen die an ihnen beteiligten Mannschaften in hohem Maße gefährden, daß es zumeist bei diesen Attacken ein zusammengedrängter Reitermassen, wenn es noch leidlich gut abläuft, immer doch ein paar gebrochene Rippen gibt. Trotzdem hat keine Kritik weder in der Presse noch im Reichstag gegen diese Paradesitten etwas auszurichten vermocht.

Der Tod des Soldaten auf dem Schlachtfelde wird ja vor drastischen Vergleichen durch die sittliche Entrüstung der bürgerlichen Presse geschützt. So weit sind wir aber doch noch nicht, daß der „Selbsttod für Kaiser und Reich“, wenn er auf dem Mandersfelde erlitten wird, gleichfalls zu den Heiligthümern der Nation gezählt wird. Die bürgerliche Presse freilich ist im allgemeinen gut genug gezogen, um sich in untertäniges Schweigen zu hüllen, wenn derlei passiert. Wir gestehen, daß uns Menschenleben zu kostbar sind, als daß wir uns durch irgendwelche Rücksichten zur gleichen Laxität verleiten lassen könnten.

Die „Versammlung“ im Konzertgarten.

In Oberschlesien machen wir das so! Diese Worte sind für die ober-schlesischen Verhältnisse so recht kennzeichnend, sie erklären manches, das man sonst nicht begreifen würde. Einen neuen Beitrag hierzu liefert das Erlebnis eines auf einer gewerkschaftlichen Agitationstour begriffenen Parteigenossen.

Am Montag den 21. August sah derselbe mit einigen Bekannten in einem Gartenlokal in Deuthen in Oberschlesien beim Freikonzert. An den Tisch kam auch eine Anzahl Expeditionsarbeiter, die sich an der Unterhaltung beteiligten. Während dieser Zeit hatten sich am Nachbartsche drei uniformierte Polizeibeamte postiert, während Beamte in Zivil den Eingang bewachten. Schließlich tranken die Arbeiter ihr Bier aus und gingen weg, die Polizei bis auf einen ihnen nach. Nach einiger Zeit kommen zwei Polizeibeamte auf oben bezeichneten Parteigenossen zu und fragen: „Wie heißen Sie?“ Unser Genosse weigerte sich zunächst, seinen Namen zu nennen, da er der Meinung war, bei dem Besuche eines Konzerts das nicht nötig zu haben. Da kam er aber schon an, man drohte ihm mit Verhaftung. Nachdem er sich legitimiert, wollte er doch auch erfahren, weshalb man sich so für ihn interessiere. Da erfuhr er, daß man ihn als den Einberufenen einer „Versammlung“ betrachte, auch drei andere Versammlungsbesucher“ wurden noch nachgefragt. Die Polizei hatte große Sorge, daß den Leuten etwas passiere, denn überall hin, selbst zum Bahnhof, gewährte die Polizei ihnen „Schutz“. Unser Genosse hat schon manche Versammlung einberufen, aber eine Versammlung in einem Konzertgarten während eines Freikonzerts ist ihm doch etwas Neues. Diese zu entbeden, blieb der Deuthener Polizei vorbehalten.

In Oberschlesien machen wir das so! Daran wird auch die inzwischen eingelegte Beschwerde kaum etwas ändern.

Das Konzil zu Straßburg.

Aus Straßburg wird uns vom 26. August geschrieben: Der wichtigste Teil der Beratungen des letzten Tages der Katholikerversammlungen pflegt das solenne Bankett zu sein, das mittels der Teilnehmer vereinigt. Nicht alle, denn was proletarisch oder auch nur Kleinbürgerlich oder häuerlich aussieht, ist schon durch den Preis fern gehalten, der für das Abendessen zu zahlen ist. Hier Markt und fünfzig Pfennig zählt gewiß auch kein „christlich-organisierter Arbeiter für sein Mittagessen!“

Damit dieses Festmahl nun ja nicht zu spät stehende, mußten die Verhandlungen am letzten Tage bis 1 Uhr erledigt sein. Im Kamisch wurden zunächst in der geschlossenen Versammlung die noch vorliegenden Anträge erledigt, von denen keiner für uns besonders interessant ist, und in der öffentlichen Versammlung wurden die beiden Beschlüsse ungeschwächt angefochten. Als erster Redner trat der Mitglied des preussischen Herrenhauses, der aristokratische Graf Doyersdorff auf, um über „Sozialpolitik und Charitas in unserm Vaterlande“ zu dozieren. Der Herr will den Arbeitern helfen, indem er die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Ausgleich bringt, er will dem Handwerker helfen, dem Kleinrentner und mittleren Kaufmannstand und vornehmlich den Bauern! Also die alte Geschichte, über die kein Wort weiter zu verlieren ist.

Es folgte eine literale Lesung“ der Disposition. Professor Dr. Kaasbach-Kämpfer i. B., um über ein Thema zu reden, dessen Behandlung zuerst Professor Dr. Meyenberg übernommen hatte: Die Zusammenarbeit von Kirche und Staat zum Wohle der Gesellschaft. Kaasbach trägt aber an Meyenberg sehr nicht, und wenn auch seine Rede gute Stellen enthält und teilweise recht geschickte Polemik, namentlich gegen den Liberalismus, von dem er z. B. jagte, er werde um so schlechter, je jünger“ er werde, so war doch die Darlegung im ganzen als: Jesuitisch. Auch die anderen Theologen schenken dem Sophist nicht ganz, ohne die ja ihr ganzes Lehrgebäude nicht haltbar wäre, aber leider ging so weit wie Professor Kaasbach. Er ging aus von dem Bisherigen, Gebet Gottes was Gottes ist, und dem Reiter, was des Reiters ist, und behauptete daraus die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens von Kirche und Staat. Staat und Kirche erstrecken dasselbe. Und schließlich sollte er sogar die Behauptung auf, die Kirche sei eine internationale Friedensliga gegenüber den gewalttätigen internationalen Herrschern, die das Kapital und die Aufklärung gegen das Kapital darstellten. Auch sein Vortrag war nicht sehr überzeugend. Mehr noch und nicht so geschickt wie Meyenberg äußerte er den Herrn mit einer Uebersetzung von Bildern, die er in gewisser, gewissen anständiger Weise vorbrachte.

Die Aufregung war keine politische, sondern eine religiöse.

Veranstaltungen, so wird unzählige Male von den Klerikalen hervorgerufen. Dagegen spricht der ganze Verlauf, aber diesmal ganz besonders des Schlußwortes des Vorsitzenden, Erbrüngen zu Bönenstein. Zunächst schied er nämlich sehr einfach die Zentrumspresse von der „gegnerischen“ Presse. Dann aber zog er offen die politische Konsequenz aus diesem Straßburger Katholikentag für die reichsständischen Klerikalen. Sie werden, so sprach er, eine Entscheidung treffen, daß der liebe Gott und die deutschen Katholiken eine Freude haben werden. Auf gut deutsch: Schließt euch endlich mal dem Zentrum an! Das also ist doch der Weisheit letzter Schluß gewesen, was schon so lange zuvor von den Gegnern angekündigt und vorausgesagt worden war. Damit erscheint die Entwicklung des elbisch-lothringischen Klerikalismus vom Protektorat zum Uebergang in die anschlagesgebende altdeutsche Regierungspartei tatsächlich abgeschlossen. Die politische Konfession im Reichsland erfährt dadurch eine erfreuliche Klärung.

Die sozialdemokratische Partei hat für nächsten Sonntag eine große öffentliche Massenversammlung veranstaltet, in der Genosse August Bebel über das Thema „Die politische Situation und der Katholikentag“ reden wird. Die Öffentlichkeit hat das regste Interesse an dieser Versammlung genommen — ein weit regeres als am Katholikentag selbst. Der schneidige Erbrüngen kam in seiner Schlussrede auch hierauf zu reden; er sprach die Ansicht aus, daß unser Genosse Bebel es wohl verstehen würde, ein zusammenfassendes Bild von den Arbeiten des Katholikentages zu geben, so daß er hiervon absehen könne. Die elegante Durchlaucht hat in der Tat vollkommen recht. Bebel wird sagen, was von dem Katholikentag zu sagen ist — nur wissen wir nicht, ob seine Schlussbetrachtung den Herren gefallen wird. Um so mehr Anklang wird sie zweifellos bei der Bevölkerung finden, die ein gesundes und kräftiges Urteil über die schwarze Tagung hören will und mit Ungebuld diese antikerikale Kundgebung erwartet.

Das Konzil der Reaktion ist zu Ende, nunmehr haben wir das Wort!

Für die Armen das — Was!

Die Stadtverwaltung in Ulm beriet, wie uns von dort berichtet wird, über die Fleischnot und wie diese Not bzw. Teuerung für die „ärmere Bevölkerung“ gelindert werden könne. Ein Polizeirat beantragte die Anschaffung eines Apparats, womit das Fleisch, das für die Freibank nicht mehr tauglich ist und bisher verscharrt werden mußte, „gedünstet“ wird, so daß es für die ärmere Bevölkerung ein sehr billiges Nahrungsmittel abgeben könne.

Der größte Teil der Stadträte konnte sich aber für diese Lösung der Fleischnot nicht recht erwärmen. Ein Stadtrat, der Fleischer von Beruf ist, meinte, es sei das Fleisch auf der Freibank schon nichts wert und er möchte selbst der ärmeren Bevölkerung nicht zumuten, noch schlechteres zu essen. Das sei ein Fleisch, welches schon Ekel erzeuge, wenn man es bloß ansehe!

Die Stadtverwaltung beschloß schließlich, einmal eine Probe mit solchem Fleisch zu machen bzw. machen zu lassen. Selber wollen die Stadtväter diese Katerbissen natürlich nicht kosten. Aber das hungernde Volk — so hoffen sie — wird sich auf das Was stürzen.

Frankreich.

Wieder einmal ist die Arbeitersbörse, in der die Pariser Gewerkschaften ihren Sitz haben und deren Unterhaltungskosten von Regierung und Stadt getragen werden, Gegenstand eines Konflikts zwischen dem Verwaltungsausschuß der Arbeiter und dem Seine-Präfekten. Der Verwaltungsausschuß hatte ein Syndikat (Gewerkschaft) weiblicher Typographen aus der Börse ausgewiesen, weil dasselbe Streikverweigerer geleitet hätte; es hatte eine Anzahl ihrer Mitglieder nach einer Druckerlei in Nancy, wo die Seher freizeiten, entsandt, um diese zu ersehen. Darauf erfolgte die Ausweisung. Die Vorsitzende, eine Frau Müller, die jetzt übrigens nur noch wenige Mitglieder hinter sich haben soll, reklamierte bei dem Präfekten und dieser ordnete die Wiederzulassung dieser Streikverweigererorganisation an. Der Verwaltungsausschuß weigerte sich und so wurde am letzten Sonntag durch Beamte des Präfekten das ehemalige Bureau jener Gewerkschaft mit Gewalt geöffnet und der genannten Frau Müller übergeben. Damit ist wieder einer jener Konflikte herausgebrochen, wie sie die Seine-Präfekten immer und immer wieder provozieren, um womöglich die Schließung der Arbeitersbörse herbeizuführen. Es wird sich zeigen, was die Arbeitererschaft auf diese Provokation hin tun wird.

Die russische Revolution.

Das Proletariat und die Duma.

Die Frage, welche Haltung das russische Proletariat bei den Wahlen zur Duma einnehmen werde, beantwortet der Genosse Marloff, Redakteur der „Iskra“ in der Wiener „Arb.-Ztg.“. Nach dem Plane der „Iskra“ sollen die Arbeiterorganisationen die Initiative zur Gründung von Volks-Agitationskomitees, die von allen mit der zeitlichen „Iskra“ nicht zufriedengestellten Elementen der Bevölkerung zu wählen sind, ergreifen. Durch den Druck dieser Komitees und der hinter ihnen stehenden Massen, die aktiv ja an der Wahl nicht teilnehmen können, sollen die Wähler in dem Sinne beeinflusst werden, daß in die Duma nur entschiedene Anhänger der demokratischen und freien Vertretung gewählt werden.

Dabei trachten die Komitees außerhalb der „legalen“ Vertretung eine illegale Vertretung zu schaffen, die in einem bestimmten Moment bereit ist, vor dem Lande als provisorisches Organ des Volkswillens aufzutreten. Ob es dazu kommt oder nicht, die Bewegung auf diesem Wege, so meint Marloff, wird die Organisation der revolutionären Selbstverwaltung schaffen, die den Massen der zeitlichen Legitimität bricht und Grundsteine zu dem kommenden Triumphe der Revolution legt.

Letzte Nachrichten.

Sd. Warjan, 26. August. Gestern ist es wiederum zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizei gekommen; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In Sosnowitz fanden zwei Dynamitexplosionen statt.

Warjan, 25. August. Der Verkehr auf den Weichselbahnen wird wieder eingestellt. Die Depotarbeiter lehnen zur Arbeit zurück. In der Gegend bei Dombrowa (Gouvernement Siedlice) ist heute Generalstreik ausgebrochen. In allen Fabriken der Gegend wurde die Arbeit eingestellt. Die Bahnhöfe wurden nicht aus der Arbeit herausgelassen, alle Läden sind gesperrt. Die Besatzung ist bedroht, sie wird dem Militär bewacht.

## Rebellion im Heere.

Die aufsehenerregende Affäre in einem Warschauer Garderegiment, über die wir kürzlich berichteten, hat auch in andern russischen Regimentern vielfache Nachahmung gefunden. Das in Genf erscheinende russisch-revolutionäre Blatt „Proletariat“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine ganze Reihe gleichartiger Fälle, die erkennen lassen, daß die revolutionäre Bewegung im Heere immer größere Dimensionen annimmt.

In der Festung Ust-Dwinist, unweit Düinaburg, verweigerten die Soldaten den Gehorsam und verlangten bessere Verpflegung, ausreichende Bekleidung, einen achtstündigen Dienst und die Erlaubnis, Versammlungen abhalten zu dürfen. Einige dieser Forderungen wurden bewilligt. Ein Teil der zu der Garnison gehörenden Soldaten weigerten sich weiterhin, Dienst zu tun, und erklärten, daß sie ihn erst dann wieder aufnehmen würden, wenn sämtliche Forderungen bewilligt wären. Es geht das Gerücht, daß sich die Soldaten einiger Forts bemächtigt haben.

In Smolensk und Riga verweigern die Reservisten den Gehorsam.

Ein Eisenbataillon in Minsk, das nach dem Kriegsschauplatz beordert wurde, weigerte sich auf dem Bahnhof, die Fahrt anzutreten und bedrohte die Offiziere, die vor den Mannschaften flüchteten, mit der Waffe.

In Penza überfiel eine Patrouille einen Offizier und schlug ihn halbtot.

In Sedlec und den benachbarten Garnisonen finden tagtäglich Uebergriffe seitens der Mannschaften gegen die Vorgesetzten statt, und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht bewaffnete Soldaten Attentate auf die Offiziere verübten.

In Nikolajew werden täglich Soldatenversammlungen abgehalten, in denen beschlossen wird, unter keiner Bedingung die Waffen auf wehrlose Arbeiter zu richten. An diesen Versammlungen beteiligen sich übrigens auch die in Nikolajew liegenden Kosaken.

In Zekaterinoslaw hat die Disziplinlosigkeit außerordentliche Dimensionen angenommen. Die Offiziere wagen nicht mehr, gegen ihre Untergebenen vorzugehen; und es ereignet sich infolge dessen sehr häufig, daß Soldaten in Gegenwart ihrer Vorgesetzten den Kameraden revolutionäre Proklamationen laut vorlesen und über deren Inhalt diskutieren.

Das gleiche wird aus Kertsch berichtet. In Sgerze bei Sodz verlangten die Kosaken bessere Verpflegung und ließen diese Forderung dem Kapitän durch einen Delegierten unterbreiten. Der Kapitän zog einen Revolver, schloß den Ueberbringer nieder und requirierte militärische Hilfe. Die meuternden Kosaken wurden entwaffnet und gefesselt nach der Zwangorod-Festung transportiert. Auch in sechs Donischen Kosakenregimentern sind Unruhen ausgebrochen.

Ueber meuternde Matrosen wird aus Kronstadt, Abau, Sebastopol und andern Häfen berichtet.

## Gewerkschaftsbewegung.

Sämtliche Steinmehlen, Bohrer und Dreher haben in Kirchheim (Unterfranken) die Arbeit nieder-

gelegt. Auf den Werkplätzen und Brücken ruht der Betrieb vollständig. Bisher haben die Arbeitgeber jede Unterhandlung abgelehnt. Die Steinarbeiter im unterfränkischen Müschelkalkgebiet bitten alle Berufskollegen, keine Arbeiten für Kirchheim zu verrichten, dann werden sie auch die Feuerprobe in ihrem ersten wirtschaftlichen Kampf erfolgreich bestehen. —

Die Bauarbeiter-Aussperrung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Aus Essen wird uns geschrieben: Ob nach 10 Tagen der große Kampf zu Ende ist, darüber entscheiden nun zunächst die Unternehmer. Bis diese über die von der Einigungskonferenz festgelegten Bedingungen Beschluß gefaßt haben, sollen die Einzelheiten der abgelehnten Lohnsätze bekannt werden. Zur Information diene folgendes: Die Lohnsätze im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind sehr verschieden. In Essen war z. B. der Stundenlohn für Maurer durch Tarif auf 52 Pfennig bis Juli 1906 festgelegt, in Bochum und Gelsenkirchen wurde ein Stundenlohn von 50 Pfennig gezahlt, in Dortmund 52, in den Randorten waren die Sätze zum Teil erheblich niedriger bei großen Schwankungen. Die Einigungskonferenz hat nun eine Grundlage geschaffen, nach welcher in einer bestimmten Zeit die Lohnsätze in den Großstädten gleichstehen, ebenfalls sollen die Sätze für Randorte bis zu demselben Termin auf das gleiche Niveau gebracht werden. Dasselbe gilt für sämtliche andre Bauarbeiter. Es würde damit eine nicht zu unterschätzende Einheitlichkeit in das Lohnverhältnis gebracht. Das muß mit in Erwägung gezogen werden, wenn für einzelne Orte die sofort zugestandenen Vorteile nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprechen.

Wie gesagt, haben zunächst die Unternehmer über den neuen Vertragsentwurf zu befinden, welcher, wie ausdrücklich zur Bedingung gemacht wurde, als ein Ganzes zu betrachten ist, so daß es den örtlichen Organisationen der Unternehmer nicht fallen kann, nach ihrer Mitte Veränderungen zu verlangen. Entweder der ganze Entwurf wird akzeptiert, oder die ganzen Verhandlungen waren wieder für die Katz. Da sich die Entscheidung nun immerhin noch eine Woche hinzieht — die Unternehmer wollen am Donnerstag den 31. August Beschluß fassen —, so haben die Arbeiter es jetzt erst recht notwendig, im Kampf stark und mächtig zu bleiben, damit nicht in den letzten Tagen den Unternehmern das Machtbewußtsein wieder über die mächtigere Auffassung der Dinge hinauswächst und dadurch der in Aussicht stehende Friede doch wieder verschoben wird. In der Annahme, die Wendung des Kampfes sei nun gesichert, könnten gedankenlose Arbeiter wähnen, es stehe schon jetzt der Wiederaufnahme der Arbeit nichts mehr entgegen. Das wäre eine „Gutmütigkeit“, die sich bitter rächen würde, denn die Unternehmer könnten sich doch leicht heranlassen, auf den Entwurf zu pfeifen, wenn die Einigkeit der Arbeiter jetzt sich lockerte. Nicht nur müssen nun Arbeitswillige erst recht energisch zurückgehalten werden, diejenigen, die bisher ihre eignen Interessen verlegt haben, sollten wenigstens nun zur Bestimmung kommen und durch Anschluß an die Streikenden die Unternehmer zwingen, den doch allen zugute kommenden Verbesserungen zuzustimmen. Wenn die Unternehmer dem neuen Vertrag zugestimmt haben, werden die Vertrauensleute der Arbeiterorganisationen in einer am 1. September in Bochum stattfindenden Konferenz ihr Votum abgeben und eventuell im Anschluß hieran wird dann in allgemeinen Versammlungen die Wiederaufnahme der Arbeit für den 4. September empfohlen. Es ist also Aussicht auf Frieden vorhanden. —

In dem Streik der Kölner Holzarbeiter stellt der christliche Holzarbeiterverband die Arbeitswilligen. Dafür ist der Streikbrechergewerkschaft in einer Versammlung des Arbeitgeberverbandes die verdiente Anerkennung zuteil geworden. Der Scharfmacher Fobbe vom Unternehmerverband führte aus: Es handle sich in Köln um eine Machtfrage. Die christlichen Arbeiter hätten durch ihr mutiges Wlehen des Streiks den Beweis erbracht, daß man die beiden Verbände nicht mit gleichem Maße zu messen habe. Es sei von den Meistern ein Irrtum gewesen, wenn sie glaubten, daß im Lohnkampf alle Gesellen gleich seien. Das müsse für alle Zeiten festgenagelt werden, und man müsse den

christlichen Arbeitern den Dank aussprechen, daß sie gewillt seien, die Arbeiten in den gesperrten Werkstätten zu verrichten. Die von 250 Personen besuchte Unternehmerversammlung nahm schließlich einstimmig eine Resolution an, worin sie ihre Genugthuung ausdrückt, daß der christliche Verband sich nicht an der Sperrung beteiligt, und ihm dafür ihre Sympathie zollt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich in 30 Betrieben auf 420. —

Von der internationalen Maurerbewegung. In Lausanne fand dieser Tage ein Kongreß des schweizerisch-italienischen Maurer- und Handlangerverbandes statt. Der Verband zählt jetzt 58 Sektionen mit 8478 Mitgliedern. Vertreten waren 52 Delegierte, ferner nahm der Sekretär des Maurerverbandes von Italien, Guaglino, die Genossen Rigola und Campanini, Bömelburg-Hamburg und Neunkirch, der Präsident des deutschsprachigen Maurer- und Handlangerverbandes, daran teil. Zu der von den Deutschen beantragten Verschmelzung beider Verbände kam es zwar nicht, jedoch wurde beschlossen, in St. Gallen eine Kommission, bestehend aus Vertretern des deutschen und italienischen Verbandes, zu ernennen; damit soll der spätere Zusammenschluß vorbereitet werden. Anfangs November findet eine weitere Sitzung statt, an der die Vertreter des italienischen und deutschen Verbandes wiederum teilnehmen. —

Schwarze Listen. Das Unternehmertum schreibt fortwährend über den Terrorismus der Arbeiterorganisationen, wenn dieselben alle ihnen zustehenden gesetzlichen Mittel zur Verbesserung ihrer Lebenslage in Anspruch nehmen; selbst aber scheut es sich nicht, die geheime Feme in Gestalt der schwarzen Liste gegen die Arbeiter in Anwendung zu bringen. Unser Bremer Parteiblatt ist in der Lage, ein diesbezügliches Schriftstück zu veröffentlichen. Es lautet:

Verein Bremischer Baugewerksmeister.  
Abt.: Tischlermeister.  
Bremen, den 18. August 1905.

An die Mitglieder des Vereins Brem. Baugewerksmeister  
Abt. Tischlermeister.

Laut Mitteilung des Gemelinger Baugewerksmeister-Vereins ist bei den Tischlermeistern Gemelingers infolge einer nicht bewilligten Lohnerhöhung der jüngeren Gesellen ein Streik ausgebrochen und bitten wir Sie, keine der unten aufgeführten Gesellen einzustellen und sofern dieses bereits geschehen sein sollte, dieselben sofort wieder zu entlassen.

(Folgen die Namen der streikenden Gesellen.)

Gesuchungsroll  
Verein Brem. Baugewerksmeister  
Abt.: Tischlermeister.  
S. A.:  
W. Kuhne, Sekretär.

Hoffentlich beweisen die Arbeiter den Herren Scharfmachern, daß an der Solidarität der Arbeiter auch dieses Mittel versagen muß. —

## Achter Verbandstag des Verbandes der Friseurgehilfen Deutschlands.

Von Dienstag bis Donnerstag tagte im Volkshaus zu Leipzig der achte Verbandstag des Verbandes der Friseurgehilfen Deutschlands. Außer den Delegierten war ein Vertreter des Deutschen Friseurmachergehilfenverbandes und ein Vertreter der Wiener Friseurgehilfen anwesend. Die Generalkommission der Gewerkschaften hatte Genossen Umbricht-Berlin und das Leipziger Gewerkschaftsamt seinen Vorsitzenden Franke delegiert.

Der vom Verbandsvorstandenden Eckorn-Hamburg erstattete umfangreiche Bericht stellt erhebliche Fortschritte seit dem letzten Verbandstag vor zwei Jahren fest. Die Eigenart der Berufsverhältnisse bringe aber eine erhebliche Fluktuation unter den Verbandsmitgliedern

## Aus dem deutschen Theaterleben.

XXII.

(Nachdruck verboten.)

Putbus auf Rügen. „Wo der Ort sein, wo die Sintflut der dieswintlichen Premieren und Uranschlängen begann und Baron Ernst v. Wolzogen war der Mann, der dort sein mit Paul Starb zusammen verfaßtes Lustspiel „Der Hilfsbremser“ vor seinen Freunden aus aller Herren Länder und vor einem Häuflein vorzeitig aus dem Sommerurlaub geschuchter Berliner Theaterfreunde in meerwogenumrauschter Freiheit vorführte.

Wolzogen, der Urenkel Schillers, ist ein Teufelskerl. Das muß man ihm lassen: er entwickelt eine Latkraft als Erfolgs- und Ruhmesjäger, die sein Talent weit übertrifft und auf die Dauer fast tragisch wirkt. Was hat der nimmerruhende Mann nicht schon alles entdeckt und reformiert! Er entdeckte das „dritte Geschlecht“ in der Literatur; das Ueberdreck!; Oskar Strauß, den unsterblichen Sänger des „Luftigen Eheemanns“; den kaffeebraunen Wiedermeiertrac und die Schnallenschuhe; das lebende Lied; Elsa Laura Lehmann, die Reform-Chansonette und seine dritte Frau; er reformierte die Komische Oper in Berlin und machte in 4 Wochen 60 000 Mark Defizit. Er entdeckte Klagen und auf ihm das stürbliche Theater zu Putbus als geeignetes Lokal für Dissee-Premieren; er entdeckte den Fall der durchgegangenen Prinzessin von Koburg als geeignet für ein Sensationsdrama; er entdeckte sich selbst als Schauspieler. Aber bei all seinen literarisch-theatralischen Sitzad-Rufen drehte ihm die lose Dine Fortuna eine Nase. So auch in Putbus! Wolzogen wollte die verschiedenen in letzter Zeit vorgekommenen Hoffandals- und Prinzessinnen-Durchgangs-Affären sammeln und dem satirischen Hohnge-lächter vernunftbegabter Zeitgenossen ausliefern. Das ging leider wieder über seine Kraft. Er vermochte nur groben Mist und Zirkuswige zu liefern, Dinge, die man in jedem deutschen Schwank auf jeder Bühne zu sehen bekommt. Der Freiherr als Schauspieler, er mimte einen alten lächerlichen Hofmarschall, erntete mehr Beifall wie sein Stück. Und Putbus versank wieder in den Erinnerungsträumen seiner duodezimalsjährigen Vergangenheit. Ueber neuen Plänen brütet Schillers Urenkel...

In den wenigen Berufsarten und Milieus, die der findige

Spekulationsgeist moderner Theater-Schriftsteller noch nicht für die Bühne nutzbar gemacht hatte, gehört der ehrenwerte Stand der Privatdozenten. In der richtigen Erkenntnis, daß die hohe Konjunktur in Offiziers- und Couleurstudenten-Stücken bedenklich in der Abnahme begriffen sei, schrieb deshalb Ferdinand Wittenbauer ein Stück „Der Privatdozent“, das bereits in verschiedenen Städten erfolgreich zur Aufführung kam und seinem Verfasser, wie übrigens fast alle Anlage- und Protektstücke, eine goldene Ernte einzutragen beginnt. Um einmal von dem Tribunal der Szene aus hineinzuleuchten in verschiedene Korruptionswinkel des akademischen Lebens, besonders in das privilegierte Protektionssystem an unseren Universitäten, dazu gehört Rücksichtslosigkeit, Logik, innere dramatische Wahrheit, die weder über- noch untertreibt, und charakterisierendes Gestaltungsvermögen. Das hat Wittenbauer alles durch eine gehörige Portion Viedermannsgeist ersehen zu können geglaubt. „Der Privatdozent“ ist reich für illustrierte deutsche Familienblätter.

Wir erblicken im ersten Akt die Hauptpersonen, die angestrichen mit einem für seiner empfindende Rasen sehr übel duftenden Theaterfurnis. Da ist der Privatdozent Dr. Lufanus, ein kaltherziger Streber, der sich zwecks rascherer Beförderung an das Professors-Töchterlein Elsa Kellersheim heranmacht, der mit Elbgenommal verdiente Vorderleute aus der Bahn der Karriere herauszubringen weiß, der sämtliche Schwiegermütter, Tanten und Basen der akademischen Professorendique auf seiner Seite hat, weil er einen tadellosen Grad und tadellose Manieren besitzt. Dem blaugesotteten Teufel steht das schloßweiche Englein in dem Privatdozenten Dr. Obermayer gegenüber. Ungeleitet Ratunensch, Vater Johann-Bart, Bodenmittel, groß wie Wollenschaf, innerlich aber so fest und ebern wie die Steine, die er im Gebirge sammelt und erforscht. Man sieht deutlich, wie die grobe Kulissen- und Schachbrett-Technik seines Vorbildes Otto Ernst auf Wittenbauer abfärbt. Um den Augiasstall der Nektarwirtschaft in den Unübersichtlichkeiten zu reinigen, weiß unser Autor nun nichts Besseres zu tun, als sein Publikum mit einer Damencafeschlacht im Wigblattstil und einem Professorenkongress zu amüsieren, in dem der Sturz des Edelmenschen Dr. Obermayer zugunsten des Strebers Dr. Lufanus beschlossen wird. Dieser entsuppt sich zuletzt als ganz gemeiner Bestimmungslump. Er entlobt sich mit Fräulein Elsa

obligate Kasennußt gebracht haben. Angeekelt von den Intrigen und der Konnexionswirtschaft, ohne die heutzutage selten ein „ordentlicher“ Privatdozent zum „außerordentlichen“ und „ordentlichen“ Professor avanciert, schlägt Obermayer sich endlich seitwärts in die Büsche. Gest zurück in sein heimatliches Gebirge und baut Kohl und Kartoffeln. Fräulein Elsa trauert ihm nach, sie, die den ungeleckten Wären von Anfang an geliebt, und nun todunglücklich ist, daß Obermayer, der sie natürlich auch von Anfang an unglücklich liebt, ihr Herz nicht verkehrt. Das „die Korruption des Privatdozenten“ geißelnde Stück endigt also mit der Entlarbung des zum Professor ernannten Strebers und Intriganten Lufanus, mit einer verkappten Ehrung Obermayers, indem die Studenten ihm ein Bivat bringen, und mit der Aussicht auf die Verlobung des tothblauen Ex-Privatdozenten mit Fräulein Elsa. Hatte ich unrecht, als ich von der Familienblattreife des „Privatdozenten“ sprach?

Den Lumpen auf dem Dorfe und den Lumpen in der Stadt ging es dieser Tage recht schlecht in München. Leider nur auf der Bühne. Alois Wohlmut, der bekannte Münchner Hofschauspieler und wichtige Epigramm-Dichter, ritt in seiner schon anderwärts gespielten Komödie „Die Kleine Residenz“ in scharfer Gangart gegen das verkappte Pumpengesindel in der Kleinstadt zu Felde und Hans Werner-Holzmann ließ im Münchner Volkstheater eine oberbayerische Bauernkomödie „Brave Lump“ aufzuführen.

Wohlmut's Stück ist ein echtes Schauspielerstück: dankbare Rollen, der sichere Blick für Theaterwirkungen, aber als dramatisches Stückwerk durchaus verfehlt. Die Vorgänge, wie da ein braver, aber wehrhappiger Postapellmeister von zwei boshaften adligen Klatschmäulern und Intrigantinnen um Ehre, Amt und gesellschaftliche Stellung gebracht wird, scheinen doch nur auf der großen Poffenbühne glänzlich, wo man nach dem Warum und Wie so nicht zu fragen pflegt. Die Komödie mit moralischer und satirischer Tendenz arbeitet feiner. Sie muß die Charaktere, das Milieu, die Willenskontraste physisch-psychisch begründen. Das ist Wohlmut in seiner freundschaftlich aufgenommene Arbeit aber sehr daneben gelungen. Die Tragikomödie des Klatsches bleibt also vorläufig noch ungeführt. Sonst gab es manchen trefflicheren Fieb in dem Stück gegen Hoftheaterhafflagen, unersättliche Herzoginnen, Matresenwirtschaft usw. Blieben deshalb die Postlogen leer?

mit sich. Bei intensiver Agitation ließen sich mit Hilfe der organisierten Arbeiterschaft noch bedeutend mehr Erfolge erzielen. Der Geschäftsplan an den zweifelhafte Freitagen sei in einer Anzahl von Orten durchgeführt worden. Weiter erstreckte sich die Agitation auf Einführung einer Mittagspause, des Achtstundentages und die Befreiung des Fest- und Logiszwangs. Die Arbeitslosigkeit unter den Gehilfen sei sehr groß, so daß die Arbeitslosen- und Reiseunterstützung des Verbandes nicht ausreichen würde. Von den Lohnbewegungen, die der Verband durchzuführen hatte, sei die Berliner die bedeutendste gewesen. Sie habe infolge der Unterstützung der Arbeiterschaft erhebliche Erfolge gebracht. Die Pflege der internationalen Beziehungen habe den Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages mit den Gehilfen Österreichs gebracht. Die häufig wechselnde Besetzung der Kassiererkassen in den Zweigvereinen trage Ungünstigkeiten mit sich, so daß mit der Entlassung der Beträge besondere Personen beauftragt werden mußten. Als Kampfmittel gegen den reaktionären Juningebund käme vornehmlich der Boykott in Betracht, der jedoch ohne Hilfe der Arbeiter natürlich nicht durchgeführt werden könne.

Der Bericht des Kassierers W. D. de Hoff-Altona stellte für das Berichtsjahr eine Einnahme von 7925,54 Mk. und eine Ausgabe von 3190,57 Mk. fest. Der Ausschußvorsitzende W. E. M. Berlin berichtet über einige Beschlüsse.

Um 3 Uhr abends findet trotz allem die Entwicklung des Verbandes nicht zufriedenstellend. Die Mitglieder müßten zu Klassenbewußtsein erregt werden, damit sie dem Verbande erhalten bleiben, wenn sie selbständig werden. Sie seien dann ja auch nur proletarische Gesellen. Dann wäre dem Verbande auch die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft sicher.

Von einigen Diskussionsrednern wird dem Vorstand Nachlässigkeit in der Agitation vorgeworfen. Nach einer Entgegnung des Vorsitzenden wird die Sitzung des ersten Tages geschlossen.

Am zweiten Tage wurde nach weiterer Diskussion über die Berichte dem Vorstand Entlastung erteilt. Dann wurde die Herausgabe eines Zeitfadens zur Agitation beschlossen. Das Verbandsorgan soll künftig monatlich dreimal erscheinen. Den Zweigvereinen in Großstädten sollen sich die benachbarten Zweigvereine anschließen.

Nachdem noch über eine Anzahl weiterer Anträge beraten worden war, referierte W. E. M. Berlin über die Agitation. Die Herausgabe eines Flugblattes sei zur Erleichterung der mündlichen Agitation nötig. Die Arbeiterschaft müsse, wie die auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß beschlossene Resolution schon festgelegt habe, der Organisation helfen, festen Fuß zu fassen. In anderen Gewerkschaften sei infolge mannigfacher Umstände die Agitationsarbeit leichter. Die Anstellung von besoldeten Beamten sei nötig. Beschlossen wurde, für Süddeutschland einen besoldeten Gauvorstand anzustellen. Bezüglich der Beschäftigung von Lehrlingen in Fabriken, Fabriken und Gefängnissen soll an den Bundesrat eine Petition gerichtet werden, damit diese Beschäftigung verboten wird.

Ueber die Frage des Boykotts soll der Vorstand Material sammeln, das dem nächsten Gewerkschaftskongreß, der sich mit der Frage befassen wird, eventuell überwiesen werden soll. In einer Resolution werden Vorstand und Ausschuß beauftragt, dem Verlangen nach Anstellung von tüchtigen Kollegen in geeigneten Bezirken entgegenzukommen. Nach Erledigung einiger weiterer Anträge wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Am Donnerstag wurden die die Lohnbewegungen betreffenden Anträge verhandelt. Die Redner erklärten ausnahmslos, daß im Freiengewerbe Lohnbewegungen nur mittels Boykotts durchgeführt werden könnten. Um 3 Uhr abends, Vertreter der Generalkommission, trat dem entgegen.

Rom Kölner Gewerkschaftskongreß erstattet E. K. o. n. - Hamburg Bericht. Kassierer und Generalsekretär hätten auf dem Kongreß nicht die richtige Behandlung gefunden. Die Gewerkschaften hätten alle Ursache, sich mit der Frage des Generalstreiks zu befassen. Um 3 Uhr abends, Vertreter der Propagierung des Generalstreiks könne den Gewerkschaften nur schaden; er fand aber zum Teil scharfen Widerspruch bei den Delegierten.

Dem Damenfreier- und Berednersverein wurde ein Bericht über den Ansehensverlust eingereicht, der von den Damen, die nach Erledigung einiger Statutenänderungen, die am 1. Januar n. J. in Kraft treten sollen, von welchem Tage an auch die „Freiengewerlichen“ dreimal monatlich erscheinen soll, wurde als Sitz des Verbandes Hamburg und des Ausschusses Berlin wiedergewählt. Der nächste Verbandstag soll in Bremen tagen. Zum Verbandstag der Kaiserreichs-Delegation wurde E. K. o. n. - Hamburg als Delegierter gewählt.

Dann wurde der Verbandstag nach einigen Schlussworten von Um 3 Uhr abends, Vertreter der Generalkommission, trat dem entgegen.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Wolmirsdorf-Rauhensleben.

Parteienoffen! Am Sonntag den 3. September soll der Agitationskalender in unserm Wahlkreise verbreitet werden. Wenn die Agitation eine gute werden soll, so ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, an dieser Verbreitung mit teilzunehmen. Die Bezirksleiter bekommen die Kalender in diesen Tagen zugestellt. Die Parteien-

Berner-Holzmann nahm mit dem herberen Mittel des Lederhosenbrunnens das verfederte Unwetter profiger Dorfthyranen auf. Auch er trägt die Last und arbeitet zum Ueberflus wieder einmal mit Konflikt, die aus einer veralteten, längst überwundenen Geschichtsmoral entstehen. Die Randl hat ein lediges Kind und wird deswegen vom ganzen Dorfe Hadersbach mit Verachtung angesehen. Du lieber Gott, wo gib's so was heute noch! Heute sind ledige Kinder im Niederbairischen, im Schwarzwald, im Schwäbischen geradezu ein Vorzug für die Eheglückseligen, denn das Mädchen bringt dem Manne damit billige Arbeitskräfte ins Haus.

Nach von einem sogenannten „Münchener Volksmund“, das die soziale Frage als Objekt für Sentimentalität behandelt, ist in einigen Worten zu sprechen. „Samaritaner“ heißt das Kind und die christliche Flügeln, ein Münchener Redakteur, ist ein Verleumdung. Der leichtgläubige Sohn des anscheinenden und „gemüthlichen“ Bauerns Wandlinger (eine echte Münchener Type à la J. B. Engl aus dem „Simplicissimus“) hat des braven Arbeiters Hader Tochter Ehegeliebte verführt. Dafür fügen dem Wandlinger die Wandl'schen seines Neuwahns zusammen, wobei der arme Hans Hader junior erschlagen wird. Der Bauernwinder erhält ein paar Monate wegen jährlicher Leitung. Mithergige Samaritaner aus Krugier verheizen dem gebrochene Elternpaar zu verkehrtem Wohlstand. Der Fall wäre also zum Nutzen des Proletariats nach dem Gesetz „geklärt“. Im dritten Akt erhebt endlich die Leidenschaft aus dem Rande des Hippel's. Nicht die Scheiter und Betrügereien der zahllosen Wände Moral, so verurteilt „das gefallene Mädchen“ der hochwürdigen Haderin Merkel, einer offiziellen Samaritanin und Jugendmutter, sind die wahren Samaritaner, das sind die armen Mädchen aus dem Volke, die ihre Jugend, Kraft und Schönheit dem Jüngling aus der guten Gesellschaft hingeben, damit dieser dann, wenn er sich bei der Samaritanin verlobt hat, in Ruhe ein nachgeholtens bürgerliches Glücklein genießen kann.

Das Ganze ist recht interessant, denn es ist schon hundertmal von der Bühne herab vorgeführt worden, ohne daß die verlogene Geschichtsmoral und Geschichtsmoral der herrschenden Klassen nur um ein Stück besser geworden wäre.

Asmodi.

genossen von Obensleben treffen sich am Sonnabend den 2. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Nieleboke zur Empfangnahme des Materials. Um gute Beteiligung der Parteigenossen ersucht

Die Parteileitung. J. A.: W. Ludwig.

## Die Voberegulierung.

Seidem in Staßfurt die Industrie erstarbt ist, ist auch der Gewerbeaufstand, die Vobe von ihrer Mündung in die Saale bei Menburg bis Staßfurt schiffbar zu machen. Das Projekt mußte scheitern an den Kosten, die im Vergleich zu dem zu erwartenden Nutzen übermäßig hohe werden mußten. Dagegen hat der ebenfalls schon lange schwebende Gewerbe einer Regulierung der Vobe immer leistungsfähiger angenommen und nach unendlich vielen Verhandlungen sind schließlich in diesem Jahre die anhaltische und die preussische Voberegulierungs-Gesellschaft gegründet und die Arbeiten in Angriff genommen worden. Der Zweck der Regulierung ist, den Lauf der Vobe geradliniger als bisher zu gestalten und ihr ein genügend breites und tiefes Bett zu geben. Dadurch sollen die schadenbringenden Ueberschwemmungen beseitigt werden, die hauptsächlich durch die außerordentlich zahlreichen Krümmungen des jetzigen Vobelaufs verursacht werden. Durch die Krümmungen wird der Strom aufgehalten und zur Ablagerung von Geröllsteinen veranlaßt. Der in welchem Maße — besonders aus den Abwässern von Fabriken herührende — mitgeführte Schlamm hebt allmählich den Grund des Vobebettes. Das Flußbett kann demzufolge nicht mehr so viel Wasser aufnehmen, was in Hochwasserzeiten zu ausgedehnten Ueberschwemmungen führen muß. Da das Flußbett oberhalb Staßfurts bis weit hinauf sehr breit und niedrig ist, so wird von den Ueberschwemmungen ein bedeutendes Areal betroffen. Die Gerödeführung des Flußlaufs würde seine Länge vermindern, sein Gefälle erhöhen, seine Stromgeschwindigkeit vermehren. Die Ablagerung von Geröllsteinen würde dadurch wesentlich verringert werden. In gleicher Weise würde die Verfestigung der Krümmungen auch noch dadurch wirken, daß ihre auflockernde und stromhemmende Wirkung verschwindet. Wenn dann das neue Flußbett breit und tief genug angelegt wird, um auch das Hochwasser aufnehmen zu können, das übrigens durch die gerade und ungehinderte Führung schneller als bisher abfließen würde, so müßten die Ueberschwemmungen verschwinden. Nebenbei müßte auch das Wasser reiner werden als es jetzt leider ist.

So verpönt man sich von der Voberegulierung trotz der bedeutenden Kosten große Vorteile für die Landwirtschaft im Vobebiet. Ob allen Landwirten damit gebietet ist, steht noch dahin. Wir haben — von kleinen Landwirten wenigstens — schon schwere Befürchtungen äußern hören. In einem Drittel haben ja die angrenzenden Landwirte die Kosten zu tragen. Jedenfalls aber ist das Wert von unten her sehr mit Energie in Angriff genommen worden — auch auf preussischem Gebiet bei Neugattersleben, dem Sitz des Grafen v. Alvensleben. Dort schneidet das neue Vobebett dicht am Dorfe die Chausseen, die von Hohenerleben und Rathmannsdorf kommen und sich einige Schritte vorher vereinen. Das neue Bett befindet sich also auf der rechten Uferseite der Vobe und läuft so weiter nach Südost und Hohenerleben. Von dort aus wird es sich vermullich dicht unter der Lehmne halten, die am rechten Vobebett sich hingießt und also eine nordwestliche Richtung einschlagen ungefähr bis zur sogenannten „See“, einem Ueberbleibsel eines noch älteren Vobebettes, etwas unterhalb der „fünf Steine“. Von hier aus wird der neue Flußlauf eine westliche, etwas nach Süden abweichende Richtung nehmen, um in der „Neuen Welt“ das jetzige Vobebett wieder zu treffen. Auf diese Weise müßte „an der See“ ein Knie entstehen.

Die Arbeit, die geleistet werden muß, ist eine sehr erhebliche und es ist nicht zu erwarten, daß die „Neue Welt“ noch in diesem Jahre erreicht wird, obgleich einige hundert Menschen beschäftigt sind. Gegenwärtig wird bei Neugattersleben das neue Bett vermittelst eines Trockenbagger ausgehoben, gleichzeitig aber werden auch die Dämme geschüttelt, hoch genug und so eigentlichen Finsternis weit genug entfernt, um auch das Hochwasser fassen zu können. Der reichlich überfließende Boden wird auf Weisen mittels Pferden und kleinerer Lokomotive weiter aufwärts nach Südost geführt und dort zur Aufschüttung der Dämme verwandt, weil dort in dem niedrigen Terrain, nicht Boden genug ausgehoben wird. Mit dem Brückendamm bei Neugattersleben wird in den nächsten Tagen begonnen. Es sollen dort auf Betreiben des Grafen von Alvensleben drei prächtige Brücken errichtet werden.

Die bei den Regulierungsarbeiten beschäftigten Arbeiter sind fast ausnahmslos Fremde. Wir haben schon in Nr. 152 der „Volksstimme“ auf den Beschluß der anhaltischen Voberegulierungs-Gesellschaft aufmerksam gemacht, daß der Unternehmer verpflichtet werden soll, höchstens 10 Prozent einheimische Arbeiter zu beschäftigen. Die dem Beschluß entsprechende muß der Unternehmer handeln und so ist die dort arbeitende Gesellschaft eine so gemischte, wie sie bei derartigen Veranlassungen zu sein pflegt. Handwerker sind in erheblicher Anzahl vorhanden und es fehlt nicht an dem üblichen Prozentsatz von Kaufleuten, von denen ja so viele wegen Ueberfüllung ihres Berufs zur Tagelöhnerarbeit gedrängt werden.

Für die große Menge fremder Arbeiter bieten die nächstgelegenen Ortschaften nicht genügend Unterkunft. Deshalb ist auf der Strecke ganz nahe von Neugattersleben eine Kantine errichtet, mit der auch ein verhältnismäßig ordentlicher Schlafraum verbunden ist, wo die Leute auf Strohsäcken, die auf Prügeln gelegt sind, schlafen. Dort nächtigen hundert bis 40 Mann und einer der Schichtmeister, letzterer in einem besonderen Zimmer. Die Kantine ist sehr roh von Balken und Brettern hergerichtet, ohne Fußboden. Es sieht in ihr recht müßig aus. Aber sie bietet auch ein elegant möblieretes Herrenzimmer, das auch den gut gekleideten neugierigen Besuchern offen steht. Das von den Arbeitern viel gestifte Getränke konsumiert werden, ist erklärlich. Zu dem ungeschicklichen Saftes können die Leute beispielsweise nicht gelangen, obwohl sie ihn vielleicht vorziehen würden. Wir hörten in dieser Beziehung ein charakteristisches Gespräch. Die eine der in der Kantine waltenden Damen jagte des Nachmittags zu einer anderen: Es ist Zeit, das Kaffeewasser anzusetzen — worauf die andre entgegnete: Mit Kaffee fangen wir nicht erst an. Wenn wir ihnen (den Arbeitern) heute welchen geben, dann wollen sie morgen wieder welchen haben. Bei diesem Entschiede blieb es.

Bei dieser zusammengewürfelten Menge ist ein unaufrichtiges Kommen und Gehen unvermeidlich. Diese Arbeit ist für viele nur ein bitterer Nothbehelf, den sie sich so bald wie möglich wieder entziehen. Manche ist die Arbeit zu schwer, manchem gefällt das Milieu, manchem die Behandlung nicht. Sie „hören auf“, andre treten an ihre Stelle. Nicht immer Erarbeiteter, sondern vielfach andre Personen, die die Not treibt. Es gibt ja so viele Not und alle Knechtenden können und wollen nicht sich an russische Gutbesitzer als Leiharbeitern und Heiler verzeihen. Sie greifen zu der ungewohnten, jauren Arbeit, die immerhin 32 bis 34 Pfg. Stundenlohn (nur Zeilohn) bringt. Wollen sie wieder fort, so können sie es ohne Verzug, denn Kündigungskfrist ist ausgedehnt. Die Arbeitszeit währt von 6 bis 7 Uhr, Ueberstunden und Sonntagserbeit kommen vielfach vor. Von der heimischen Bevölkerung sind eine Anzahl von Frauen mit Koffchen von Rosen u. dgl. beschäftigt. Sie arbeiten von 6 bis 6 Uhr und erhalten 2 Mark Lohn.

Bei dieser in Betracht der schweren Arbeit und auch sonstigen unglücklichen Verhältnisse immerhin noch sehr mäßigen Löhnen, die aber für die Landarbeiterschaft schon sehr hoch erscheinen, ist der erwählte Beschluß der Gesellschaft sehr wohl zu begründen. Einige junge Leute von Neugattersleben, die sonst, ebenso wie ihre Väter, beim „Herrn Grafen“ gearbeitet haben, haben sich den Regulierungsarbeiten zugewandt. Man befindet sich bezweifelnd, daß ihnen das nicht's Gutes bringen wird.

Das rohe Leben und Treiben auf der Straße, die ewigen Kränkchen, die hin und her rollenden Waggons mit Pferden und Lokomotiven, vor allem aber der Trockenbagger mit seiner menschenerhahrenden, gleichmäßigen Arbeit bieten ein interessantes Bild menschlicher Tätigkeit, menschlicher Kräfte und menschlicher Ueberwindung schiedlicher Anstände, das zu beobachten rechtlich lohnt.

Erneu. 26. August (Protestversammlung) Wir werden nochmals auf die heut. Sonnabend, abend stattfindende Protest-

Wien, 25. August. (Bezüglich der Seifenfabrik) schreibt die „Berliner Extrablatt“ aus Berlin: „Wie wir vor einigen Tagen mittheilten, ist der Großkaufmann deutscher Konsumvereine in Hamburg neuerdings von der zuständigen Kreisverwaltung die noch-mals nachgeholt Erlaubnis zur Errichtung einer Seifenfabrik in Wien erteilt worden. Trozdem hat die Gesellschaft gestern Pläne und Zeichnungen zur Erbauung einer Seifenfabrik in Jertz an die hiesige Polizeiverwaltung eingereicht. Es bleibt deshalb noch immer die Frage offen: Wo wird die Seifenfabrik errichtet?“

Dalberstadt, 25. August. (Ein verhängtes Unglück.) Am Frauenhaus stand heute nachmittag ein Fuhrwerk, an dem sich mehrere Jungen zu schafften machten und an dem Pferde herumhantierten. Ein Junge hatte sich vorn auf den Bod gesetzt und die Zügel in die Hand genommen. Plötzlich ging das Pferd durch; der Junge konnte es nicht halten, und das Gefährt raste über den Johannisbrunnen in den Lichtenrangen hinein. Glücklicherweise standen hier mehrere Fuhrwerke, von denen eins quer über die Straße fuhr, weil der Fahrer die Gefahr sofort erkannte. Hier gelang es einigen Männern, dem Pferd in die Zügel zu fallen, wodurch ein Unglück vermieden wurde. Es ist nur dem Möbelfabrikanten Gerlach ein geringer Materialschaden entstanden, indem eine auf seinem Möbelwagen liegende Matratze stark beschädigt wurde.

Dalberstadt, 25. August. (Ein tragisches Gescheh.) traf heute nachmittag die Familie des Maurers Wilhelm Günther, Mahndorferstraße. Die 7 Jahre alte Tochter hatte das Unglück, beim Spielen in der Schaperkchen Mühle durch den nicht verschlossenen Fahrstuhl zu fallen. Die durch den Sturz zugezogenen Verletzungen hatten den sofortigen Tod zur Folge. Die herbe Verluste setzt die Eltern in tiefe Trauer.

Dalberstadt, 26. August. (Das Gewerkschaftsfest.) welches am Sonntag im „Odeum“ stattfindet, möchten wir auch an dieser Stelle nochmals in Erinnerung bringen und die organisierten Arbeiter ersuchen, in ihrer Gesamtheit an der Veranstaltung des Kartells teilzunehmen. Alles Nähere ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

Queblinburg, 26. August. (Eine Protestversammlung) gegen die Fleischnot findet am Montag den 28. August im Restaurant „Vorwärts“ statt. Das Referat hat Genosse Holzappel-Magdeburg übernommen. Parteigenossen! Erscheint vollständig mit euren Frauen in dieser Versammlung, damit ein wirkungsvoller Protest gegen die künstliche Fleischverteilung erhoben wird. Da zu dieser Versammlung Handzettel verbreitet werden, werden die Genossen ersucht, sich recht zahlreich an der Verbreitung zu betheiligen.

Queblinburg, 26. August. (Mittung, Parteigenossen!) Da die Listen der Kommunalwähler nur bis zum 30. August zur Einsicht offenliegen, ersuchen wir die Parteigenossen, welche sich noch nicht überzeugt haben, ob ihr Name in die Listen eingetragen ist, dieses schleunigst nachzuholen. Wer keine Zeit hat selber nachzugehen, kann sich beim Genossen Masch, Restaurant „Vorwärts“, melden. Parteigenossen, jeder dessen Name nicht in der Liste steht, geht seine Wahlrechts verlustig; darum veräume niemand diese einzusehen!

Schönebeck, 26. August. (Parteiversammlung.) Am 24. August fand im kleinen Saale des „Stadtpart“ eine Parteiverammlung für die Genossen von Salze und Felgeleben statt. Ueber den diesjährigen Parteitag in Jena sprach Genosse Wolf Decker-Magdeburg, besonders den politischen Massenstreik, die Maszeier und das Organisationsstatut behandelnd. Seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Dann wurden die Genossen Albert Künze, Wilhelm Haberborn für Salze und Genosse Scheibthal für Felgeleben als Delegierte zur Kreisversammlung gewählt. Ueber das Verhalten des Gastwirts Fr. Wiese, „Feldschlößchen“, betreffs Saalverweigerung zu Parteiveranstaltungen entspann sich eine erregte Debatte, die erkennen ließ, daß die Genossen alles daransetzen wollen, die Fustritte, die der Gastwirt Fr. Wiese ihnen damit verweigert, abzumehren. Mit dieser Angelegenheit wird sich die Öffentlichkeit noch weiter zu beschäftigen haben. Wenn der Wirt des „Feldschlößchen“ erst seine Arbeitergäste verliert, wird er uns doch womöglich mehr entgegenkommen zeigen. Hierauf erfolgte: Schluß der Versammlung.

Staßfurt, 25. August. (Schwerer Unfall.) Der Waser-Heß hatte sich 40 Zentner Kohlensteine anfahren lassen. Der Wagen stand nicht genau vor der Hoftür und die abtragenden Frauen mußten zu weit gehen. Im Interesse der Frauen ließ Heß den Wagen noch etwas vordrücken. Er legte, da die Straße etwas abfällt, einen Steir hinter ein Rad. In diesem Augenblick lief der Wagen zurück und fuhr Heß über Rückgrat und Kopf. Der Schwerverletzte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Thale a. S., 26. August. (Ein Geschäftsmandat.) Vor kurzem hielt sich hier in Thale ein Reisender auf, welcher mehreren hiesigen Geschäftsleuten „Gutscheine“ verkaufte, mit dem Bemerkten man solle seiner Kundschaft beim Einkauf von Waren im Preise von 1 Mark einen solchen Guthschein verabsorgen. Er (der Reisende) künne jeden Sonnabend nach hier und holte sich die Adressen der Leute, die einen Guthschein bekommen hätten. Auch wollte der Reisende in beiden hiesigen Blättern Reklame machen usw. Trozdem nur schon zwei Sonnabende vergangen, hat sich der Herr noch nicht wieder sehen lassen. Die Guthscheine mußten per Stück mit 2 Pfg. bezahlt werden; unter 100 Stück gab der Reisende nicht ab. Ein solcher Guthschein hat der Redaktion vorgelegen. Dem Inhaber eines solchen soll gratis ein Semi-Emaille-Portrait geliefert werden. Unterzeichnet sind die Scheine vom Betrieb moderner Schmuckgegenstände Wendler u. Co., Charlottenburg. Der Besitzer eines Guthscheins soll, wenn nicht innerhalb acht Tagen bei ihm die Photographie abgeholt ist, nach der das Emaille-Portrait angefertigt werden soll, die Firma per Postkarte benachrichtigen. Allen Anschein nach handelt es sich hier einmal wieder um ein Unternehmen, das auf die Leichtgläubigkeit und Dummheit des Publikums spekuliert. Unse Leser mögen also Vorsicht üben!

## Briefkasten.

Für die Parteikasse gingen folgende Beträge ein: Anstifter 241,68. Siebrecht 3,00. Mandolinen-Widwid d. C. F. 1,85. Anstifter Bierhalle 17. 8. 05 42,45. „Pone“ 17. 8. 05 34,37. „Dreikaiserbund“ 17. 8. 05 27,70. „Berliner Bierhalle“ 12. 8. 05 17,40. Vereinsbeiträge 245,00.

Für die Russen: Oberleutnant Gute 1,50. Bauarbeiter v. Bau Liebscher, Bandwischer, 3,80. Von den Wädern 15,00. L. 30 67 Buchdrucker, 1 Buchbinder, 31,00. L. 185 Kesselschmiede Rite Bude 18,05. L. 163 Kufmann 9,75. L. 149 7,50. L. 168 13,20 und L. 169 6,40 (Garret Smith, Kesselschmiede). L. 90 6,85. L. 111 6,05. L. 99 14,60. L. 98 11,00. L. 97 4,00. L. 96 6,00. L. 93 36,10. Richter.

**Nur noch kurze Zeit wegen Wechsel des Rundgemäldes.**  
**Schlachtenpanorama am Kaiser-Wilhelmplatz**  
**Vionville-Mars la Tour**  
**Todesritt der Brigade von Bredow**  
am 16. August 1870. 3738  
**Kolossal-Rundgemälde**  
**Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz!**  
Täglich geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr.  
Vereins- und Vorzugsbons auch an Sonn- und Feiertagen gültig.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

№. 200.

Magdeburg, Sonntag den 27. August 1905.

16. Jahrgang.

## Bericht des Vorstandes an den Parteitag zu Jena 1905.

**Wahlrechtserweiterung und Wahlrechtsraub.** In Bayern, Württemberg, Baden und Hessen wurden in den letzten Jahren Gesetze betreffend Erweiterung des Wahlrechts beraten und in Baden dieses Gesetz zur Annahme gebracht, so daß in Baden in diesem Herbst zum erstenmal ein Landtag auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts gewählt wird.

Zu den unter Einfluß der Scharfmacher stehenden Staaten ging Sachsen voran und raubte bereits 1897, indem es das von Bismarck als das elendeste aller Wahlsysteme bezeichnete Dreiklassenwahlrecht einführt, den Arbeitern jeden Einfluß auf die Landesgesetzgebung. Dieser Wahlrechtsraub hatte eine Wirkung, die von den Großkapitalisten weder vorausgesehen noch gewollt ist. Man brachte den Industriestaat Sachsen unter eine agrarische Gesetzgebung. Wohl wollten die Großkapitalisten die Arbeiter von der Gesetzgebung ausschließen. Zu dem blinden Haß gegen die Arbeiter übersehen sie die weitere Wirkung des Wahlrechtsraubes. Die Sozialdemokratie in Sachsen wurde aber nicht geschwächt, sondern gestärkt, weil vielen sonst indifferenten Leuten die Augen geöffnet wurden, die nun einsehen, daß die sogenannte Gerechtigkeitsliebe bei den Herrschenden im Klassenstaat völlig fehlt.

Man hätte erwarten können, daß das Beispiel Sachsens die Scharfmacher in anderen Staaten jähig gemacht hätte, da sie meistens keine rein agrarische Herrschaft wollen. Dummheit und Brutalität gehen bei den Scharfmachern Hand in Hand und deshalb stehen sie nicht nach, auch in anderen Staaten ihre Zwecke zu verfolgen. Ein Hauptversuchsstaat für scharfmacherische Gewaltpolitik ist Lübeck. Dort brachte man es zuerst fertig, den Erpreßungs-Paragrafen gegen streikende Arbeiter anzuwenden; dort wurde auch das vom Reichsgericht aufgehobene Streikpostenverbot erlassen, also dieser Boden eignete sich vorzüglich für die Saat der Scharfmacher. Zwar hat Lübeck für seine Landesgesetzgebung kein besonders modernes Wahlrecht. Denn, obwohl bei der letzten Reichstagswahl 55,1 Prozent der Stimmen für den Kandidaten unserer Partei abgegeben wurden, ist es unsern Genossen bisher noch nicht gelungen, auch nur einen einzigen Vertreter in die Bürgerschaft zu bringen. Seit Anfang der siebziger Jahre konnte in Lübeck jeder großjährige Deutsche gegen Bezahlung von 30 Mark das Bürgerrecht und damit das Wahlrecht erwerben. Als nun die Arbeiter begannen, sich das Geld zu ersparen und 80 Mark opferten, um sich Rechte zu erwerben, da wurden die Arbeiter plötzlich um die erparten Gelder betrogen, indem man den 1200 Mark-Zensus einführt. Aber es blieb doch die Bestimmung, daß jeder über 21 Jahre alte Bürger, der ein Einkommen von 1200 Mark versteuert, wählen konnte. Als nun die 1200 Mark-Grenze von einer größeren Anzahl Arbeiter überschritten wurde, griff der Senat zu dem Mittel der weiteren Entziehung. Am 30. Juni hätten 40 Mitglieder der Bürgerschaft auscheiden müssen und wären Neuwahlen nötig gewesen. Obwohl das alte Wahlgesetz noch zu Recht bestand und die Verfassung die Neuwahlen gebot, wurden die Wahlen nicht angelegt. Der Senat befürchtete, es könnten Sozialdemokraten gewählt werden. Er brachte eine Vorlage in der Bürgerschaft ein, wodurch drei Viertel der Bürger ihres Rechtes so gut wie beraubt wurden. Diese Vorlage ging an eine Kommission. Da die Kommission nicht zum 30. Juni fertig wurde mit ihrer Arbeit, ließ man die Bürgerschaftsmitglieder, deren Mandat abgelaufen war, einfach weiter sitzen. Endlich, Mitte Juli, kam die Kommission mit ihrem Bericht, in welchem dann folgendes sogenannte Wahlrecht vorgeschlagen wurde: Alle Leute mit weniger als 1200 Mark Jahreseinnahme haben gar kein Wahlrecht. Die Bürger mit einem Einkommen von mindestens 1200 Mark wählen nach einem Verhältniswahlsystem 30 Vertreter und die Bürger mit einem Einkommen von mehr als 2500 Mark wählen zwar bei den Wahlen der 30 Vertreter mit, aber sie wählen extra noch 90 Vertreter, wovon die Besitzenden des Stadtgebietes 75 und die des Landgebietes 15 Vertreter zu wählen haben. Solch ein Gesetz noch Wahlrecht nennen, ist doch eine offene Verhöhnung der Staatsbürger, wie sie wohl noch nicht in einem Kulturstaat vorgekommen ist.

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Doktor Ohlhoofs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(38. Fortsetzung.)

Damit mußten wohl alle Zweifel an der Identität des unglücklichen Eigentümers als zerstört gelten. Das Notizbuch sprach eine zu deutliche Sprache; Fanny Wäders war unschuldig, denn Doktor Ohlhoff, der angeblich ermordete, lebte ja noch, er reiste in plötzlich ausgebrochener Manie in der Welt umher und hatte hier in Wiesbaden sogar sein Notizbuch zurückgelassen.

Freilich erblickte der Beamte noch so manchen der Aufklärung bedürftigen Umstand, der ihn zunächst noch als unlösbarer Widerspruch erschien.

Wie kam des Doktors Uhr in den Garten von Fanny Wäders Haus? Wo hatte der Doktor bisher gesteckt, und warum kam er erst jetzt zum Vorschein? Woher hatte er das Geld, um die Kosten seiner Reise und seines Unterhalts zu decken, da er ja laut Aussage seiner Gattin nur eine geringe Summe bei sich führte? Warum benahm sich Fanny Wäders so sonderbar, verwickelte sie sich in so viel Widersprüche? Wußte sie von der Abhicht des Arztes und teilte sie mit ihm irgend ein Geheimnis?

Wer konnte alle diese Rätsel lösen? Doktor Ohlhoff allein, wenn es gelang, seiner habhaft zu werden. Oder vielleicht auch Fanny Wäders?

„Ich weiß es nicht,“ sagte Rodbert resigniert zu sich selbst.

Er folgte der Spur des Doktor Ohlhoff noch bis Köln, wohin sich derselbe allem Vermuten nach begeben hatte. Wenigstens glaubte sich einer der Schaffner der Linie Frankfurt-Wiesbaden-Koblenz eines Passagiers zu erinnern, auf den die Beschreibung Lindners zutraf. Der Passagier hatte eine Fahrkarte nach Köln gehabt. Ob er in Köln angekommen, konnte Rodbert nicht ermitteln. In keinem der dortigen Hotels und Gasthöfe hatte er logiert. Vielleicht

Die Bürgerschaft hat nun am 7. August den Wahlrechtsraub vollzogen, indem sie nicht die oben erwähnte Kommissionsvorlage, sondern die ursprüngliche Senatsvorlage annahm. Danach haben 14500 Reichstagswähler mit weniger als 1200 Mark Jahreseinnahme gar kein Wahlrecht. Die 6000 Bürger mit 1200 bis 2000 Mark Jahreseinnahme wählen 15 Mitglieder und die 2000 Bürger mit mehr als 2000 Mark Jahreseinnahme wählen 105 Mitglieder in die Gesetzgebung der Großherzogtum-Sachsen. Das Alter für das Wahlrecht wurde vom 21. Lebensjahr auf das 25. Lebensjahr erhöht. Zu bemerken ist, daß bei diesem Gewaltstreich 38 Bürgerschaftsmitglieder mitwirkten, deren Mandat schon am 30. Juni abgelaufen und entgegen den Bestimmungen der Verfassung verlängert worden war. Hier zeigte sich auch der freisinnige Reichstagsabgeordnete Görz und Stillter und die lange Reihe der Freisinnigen traten für den Wahlrechtsraub ein. Das Schandgefühl ist bei den Vertretern der Geldjacks völlig geschwunden. Sie hören selbst auf, noch Rede zu halten von Gerechtigkeit und Freiheit zu reden und zeigen mit brutaler Offenheit den wahren Charakter der Bourgeoisie. Der Staat ist für sie eine Institution zur persönlichen Bereicherung und Förderung ihrer Klasseninteressen. Das wurde hier ziemlich unverblümt zugegeben, indem man durch diese Gewaltmittel diejenigen aus der Gesetzgebung fern zu halten sucht, von denen man annimmt, daß sie für das Gemeinwohl eintreten werden.

Wer auch in den andern nordischen Republiken haben die Scharfmacher eine unumschränkte Gewalt. So fand denn Lübeck sehr bald in Hamburg einen Nachahmer. Das reine Patrizierregiment hat Hamburg schon furchtbaren Schaden zugefügt. Die unter Oberleitung der Hausagrarier stehende Mißwirtschaft hat jene Zustände geschaffen, die im Jahre 1892 durch die Cholera ans Licht gezogen wurden und damals das Entsetzen der ganzen Welt erregten. In der Erregung hatte man damals etwas nachgegeben und eine geringe Verbesserung eintreten lassen. Man gab ein Gesetz, nach welchem die hamburgischen Staatsangehörigen, welche 5 Jahre hintereinander ein Einkommen von mehr als 1200 Mark verdienen hatten, unentgeltlich das Bürgerrecht erwerben konnten. Die Gesetzgebung (Bürgerschaft) besteht aus 160 Mitgliedern, wovon aber nur 80 aus den allgemeinen Wahlen der Bürger hervorgehen. 40 werden von den sogenannten Notabeln, Richter, hohe Beamte usw., gewählt und 40 Mitglieder wählen die Grundbesitzer. Von der Erwerbung des Bürgerrechts machten nun unsere Genossen reichlich Gebrauch. Schon bei den halbjährlichen Wahlen im Jahre 1901 gelang es durch einen Zufall, indem in einem Bezirk sich die Stimmen der Bürgerlichen spalteten, unsern Genossen Stellen in die Bürgerschaft zu bringen. Dann wurden aber solche Zufälle gehindert, indem man das Wahlgesetz änderte und nicht mehr die relative Mehrheit gelten ließ. Jetzt mußte ein Kandidat die absolute Mehrheit haben, oder sich einer Stichwahl unterwerfen. Trotz dieser Änderung des Wahlrechts gelang es unsern Genossen bei der halbjährlichen Wahl am 14. Februar 1904 zwölf weitere Genossen in die Bürgerschaft hineinzubringen.

Gewiß würde es bei der nächsten halbjährlichen Wahl im Februar 1907, wenn Genosse Stollen auscheiden, gelungen sein, eine weitere Vergrößerung der sozialdemokratischen Vertretung zu erzwingen und damit vielleicht die Höhe erlangt, daß man unsere Genossen in die Reichstagsdeputationen zulassen müßte. Davor haben aber die Leute, denen man die Mißwirtschaft zu danken hat, die 1892 so gerechtes Aufsehen erregte, eine heftigste Scheu. Bei dem jetzigen Wahlrecht ist es völlig ausgeschlossen, daß unsere Genossen je die Mehrheit in der Bürgerschaft erlangen. Sie können nur auf Mandate aus den allgemeinen Wahlen rechnen. Aber es gibt viele Stadtbezirke und viele Bezirke des Landgebietes, wo wir auch bei den Reichstagswahlen in der Minorität bleiben. Bei den Bürgerschaftswahlen ist die Zahl dieser Bezirke noch erheblich größer, da hier nur Bürger wählen.

Nun kam am 15. Mai eine Vorlage, wodurch das an sich schon schlechte Wahlrecht noch weiter verschlechtert werden soll. Das Privilegium der Notabeln und der Hausagrarier soll bestehen bleiben. Diese sollen nach wie vor 80 Vertreter in geordneter Wahl wählen. Für die allgemeinen Wahlen soll das Landgebiet 8 Vertreter haben und dann für die übrigen 72 Ver-

treter das Dreiklassenwahlrecht mit Verhältniswahl eingeführt werden. Man will also den Besitzenden 104 Sitze sichern. Wollte man in der Verfassung jagen was ist, dann müßte man beim betreffenden Artikel ungefähr folgenden Wortlaut geben: „Von den 160 Mitgliedern der Bürgerschaft werden 104 von den Vorbesitzern, Hausagrarern, Richtern und Bucherern, Großkaufleuten, Senatoren und andern Leuten, die nicht nötig haben, sich durch Arbeit zu ernähren, gewählt, 56 Vertreter werden von den gut bezahlten Arbeitern, Kleinbürgern, Landleuten und Gelehrten, treibenden gewählt. Die Mehrheit der Bevölkerung wählt keine Vertreter.“

Unre Genossen in Hamburg haben einen schmerzlichen Kampf zu führen, diese Verschlechterung des an sich schon schlechten Wahlrechts zu verhindern.

Dem Beispiele Lübeds folgte auch Dresden, wo man am 6. Juli eine Verschlechterung des Wahlrechts beschloß, also den Arbeitern das Wahlrecht raubte, bevor es unsern Genossen gelungen war, auch nur einen Vertreter in das Stadiparlament zu bringen.

Die Führung der Kämpfe zur Verteidigung der Rechte hat der Parteivorstand den Genossen an den betreffenden Orten überlassen, weil er sich sagte, daß die Genossen in Lübeck, Hamburg und Dresden am besten beurteilen können, was im Interesse der Sache zu geschehen hat. Jedoch ist den Genossen jede nur denkbare Unterstützung in Aussicht gestellt.

**Die Maifeier** wurde in diesen Jahre häufiger als sonst durch Arbeitsruhe gefeiert. In einzelnen Orten, wie z. B. in Stuttgart, war die Beteiligung geringer, weil eine Anzahl Gewerkschaftsführer der Meinung war, daß Maßregeln erfolgen würden, und dann eine erhebliche Schädigung der Arbeiterinteressen eintreten könne, indem die Gewerkschaften in ihrer Finanzkraft geschädigt würden. Daß diese Befürchtungen unbegründet waren, bewies der Verlauf an den Orten, wo die Arbeitsruhe in größerem Umfang eintat als in Vorjahren. In Berlin z. B. waren die Vormittagsversammlungen nie so überfüllt und doch hörte man nie so wenig von Maßregeln infolge der Maifeier wie in diesem Jahre.

Die Reizung, zu Massenausperrungen wachst. Am 20. März war der „Vorwärts“ in der Lage, den im Hamburg-Altonaer Arbeitsverband ausgeklügelten und den Scharfmachern in ganz Deutschland unterbreiteten Plan, nach welchem Maßregeln nach dem Anfangsbuchstaben des Namens der Arbeiter vorgenommen werden sollen, der Deffentlichkeit zu unterbreiten. Mit der steigenden Mitgliederzahl der Gewerkschaften wachsen auch die Unternehmerverbände und beschwören heftige Kämpfe herauf. Bei fast allen großen Kämpfen stehen die Arbeiter nicht mehr dem einzelnen Unternehmer, sondern immer größeren Kapitalistenorganisationen gegenüber, die förmlich mit Massenausperrungen spielen. Wie 1900 der kleine Nieterreit in Hamburg zur Ausperrung der Werftarbeiter und 1903 der Streik in einer Fabrik in Grimnitzau zur großen Ausperrung führte, so scheint jetzt das Unternehmertum bald jeden Streik mit Ausperrungen zu beantworten. In kurzen Zeiträumen folgten die Ausperrung der Bauarbeiter in Rheinland-Westfalen und der dadurch hervorgerufene Bierboikott, die Ausperrung der Werftarbeiter an der Unterweser, die Ausperrung der Bauarbeiter in Rheinland-Westfalen, die Ausperrung der Metallarbeiter in Bayern, die Ausperrung der Textilarbeiter in Sachsen usw. Diese Kämpfe beweisen, daß die Scharfmacherorganisationen auch ohne Maifeier Vorwände zu Ausperrungen und Massenmaßregeln finden. Es ist eben der unermüdliche Kampf um das Koalitionsrecht der Arbeiter. Will man Massenmaßregeln vermeiden, dann gibt es nur zwei Auswege; entweder die Arbeiter verzichten auf alle politischen und wirtschaftlichen Rechte, oder sie suchen ihre Organisationen so zu stärken, daß jeder von den Unternehmern heraufbeschworene Kampf mit einer Niederlage der Unternehmer endet.

Immer größere Bedeutung erlangt die Maifeier als Demonstration der Arbeiterklasse gegen den Krieg und gegen die wahnwitzigen Rüstungen zu Wasser und zu Land. Je mehr und je demonstrativer die Arbeiterklasse aller Länder den Gedanken der Völkerbrüderung zum Ausdruck bringt, um so schwieriger wird es, die

war er von hier weitergefahren, hatte er sich ins Ausland begeben.

Mühsam kehrte der Professor nach Berlin zurück. Der Erfolg seiner Reise befriedigte ihn nicht. Er hatte den Verwundenen nicht gefunden.

Ein Resultat, das ihn einigermaßen mit seinem Mißgeschick ausböhnte, brachte er allerdings mit sich nach Hause: Den Beweis von Doktor Ohlhoofs Leben, von Fanny Wäders Unschuld.

Wie auch der Sachverhalt sich klärte, was die Ursache von Fannys unerklärlichem Verhalten sein mochte: sie mußte in Freiheit gesetzt werden, sofort, denn der Arzt war ja nicht ermordet worden! Von einer Mystifikation konnte keine Rede sein, denn die Bediensteten von jenen Hotels hatten ihn mit ziemlicher Sicherheit wiedererkannt, er hatte die Kleidung getragen, in welcher Doktor Ohlhoff ver schwand, er hatte in einem Hotel sogar sein Notizbuch vergessen. Geld mochte er doch vielleicht mehr bei sich getragen haben, als seine Frau vermutet, oder er hatte Gelegenheit gefunden, sich welches zu verschaffen. Zum Ueberfluß war er noch gesehen worden — von einem Herrn, der ihn persönlich kannte —, alle Umstände trafen überein, um die Gewißheit von des Arztes Leben und heimlicher Flucht außer allen Zweifel zu stellen.

Sofort nach seiner Ankunft wollte er die ungeäußerte Entlassung Fannys veranlassen.

Während seiner Fahrt im behaglich durchwärmten Coupe zweiter Klasse bot sich dem Professor Mühe genug, über den Fall Ohlhoff nachzudenken. Streckenweise befand er sich ganz allein im Mittel, und von einem Genuße der durchzogenen Landschaft konnte so wie so nicht die Rede sein, da ein dichter Nebel den Zug hermetisch von der Außenwelt abschloß, als wäre man durch einen unendlich langen, schmalen, vollkommen abgedeckten Tunnel gefahren. Frühzeitig brach die Nacht herein, die Gasflamme spendete ihr spärliches Licht, und Rodbert Lindner zog, sich nachlässig in die Polster zurücklehnd und den Rauch einer guten Zigarre in blauen Wölken vor sich bläsend, das in Wiesbaden er-

haltene Notizbuch des Doktors aus seiner Brusttasche, in der Absicht, eingehender als es bisher geschehen, von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen.

Je mehr er sich in demselben vertiefte, je weniger schien es ihm von Interesse — offenbar nichts als Berufsnotizen zur Stärkung des Gedächtnisses oder zur nachträglichen Bewertung für das Archivjournal. Den größten Teil vermodete der Professor überhaupt nicht zu entziffern, weil die meisten Worte nur durch Anfangsbuchstaben oder Zeichen repräsentiert wurden, auch unverständliche Zahlen gab es in Fülle und die einzelnen Notizen waren überhaupt fast alle mit Bleistift durchstrichen, zum Beweis, daß der Besitzer sie als erledigt betrachtete.

Nur die letzten beiden Seiten enthielten unerledigte Bemerkungen, deren Sinn der Professor, soweit derselbe erkennbar war, mehr erriet als begriff. So fanden sich Aufzeichnungen wie L. F. M. C. (S—tr.) 15 W., die wahrscheinlich geleistete Zahlungen bedeuteten, oder solche wie S. W. (2—tr.) 23,1, Regierungsrat B. 142. Andre enthielten nichts als Buchstaben, die aber durchaus keinen Zusammenhang ergaben, darunter einige Zeilen besonders groß hervorstechend unter der merkwürdigen Ueberschrift vörn x hett x.

„Das sind zweifellos Chiffren,“ sagte sich Rodbert, „das Büchlein enthält eine ganze Menge davon. Der Herr hat vermutlich diejenigen Momente, zu deren Aufzeichnung seine berufliche Tätigkeit ihn verpflichtete, unter Benutzung einer ihm geläufigen Chiffrenschrift aufgezeichnet, um sich und seine Patienten gegen Indiskretionen sicherzustellen. Eine probate Methode, wahrlich!“

Er prüferte, ob er vielleicht einige Worte zu entziffern vermöge, aber umsonst. Große Mühe gab er sich auch nicht, es widerstrebe ihm, die ihm durch seine unklare Stellung gebotene Gelegenheit zur Enthüllung von Vertraulichkeiten zu mißbrauchen, welche einem andern zugehörten und welche die Vertrauensenden in der Brust des gemäßigten Arztes fest verschlossen und vor aller Mißanwendung sicher glaubten.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Begründung von Heeres- und Flottenvorlagen nötigen Argumente zu finden. Scheinbar gespannte Situationen werden von dem Diplomaten geschaffen, wenn man große Summen für Rüstungen aus den Wälfen herausbringen will. Wenn aber der durch die Wälfen propagierte Gedanke der Wälfenverbüderung in den Augenblicken, wenn die Staatsmänner Kriegsgefahr über Kriegsgeschrei brauchen, recht demonstrierend zum Ausdruck kommt, dann können die schönsten Pläne der Staatsmänner gestützt werden.

Ein Tag der Friedensdemonstration und der Blamage für die Diplomatie wurde der zweite Sonntag im Juli. An diesem Tage wollten die Genossen aus Baden, Bayern, Württemberg, der Schweiz, Oesterreich und Italien ein Fest der Wälfenverbüderung in Konstanz feiern. Die Genossen Dr. Adler-Oesterreich, Webel-Deutschland, Grealich-Schweiz und Todeschini-Italien sollten die Stimmung der Arbeiter durch Reden zum Ausdruck bringen. Obwohl das Fest seit längerer Zeit vorbereitet war, fiel es doch in eine Zeit, in der seine Bedeutung erheblich erhöht wurde. Ein im Frühjahr 1904 zwischen England und Frankreich abgeschlossener Vertrag, in welchem Frankreichs Stellung zu Marokko festgelegt worden war, gab jetzt den Anlaß, um eine sogenannte gespannte Situation zu schaffen. Wie die offiziöse Presse behauptete, hätten die französischen und deutschen Diplomaten es fertig gebracht, die beiden Kulturen an den Rand eines Krieges zu bringen. Dieses geschah, obwohl sich Deutschland und Frankreich am 28. Juli 1904 in der Friedenskongferenz im Haag verpflichtet haben: „zur friedlichen Erledigung internationaler Streitigkeiten ein Schiedsgericht anzurufen“ und obgleich zweifellos ist, daß die ungeheure Mehrheit der beiden Nationen von einem Kriege wegen Marokkos nicht das geringste wissen wollen.

Gegen die Kriegstreiber wollten die Berliner Arbeiter ihre Stimme erheben. Sie luden den Genossen Jean Jaures ein, am 9. Juli in einer Versammlung in Berlin zu sprechen. Unsere französischen Genossen waren von den gleichen Gefühlen befeuert wie die Berliner Arbeiter. Über diese Friedensdemonstration in der Hauptstadt des Deutschen Reichs unter Mitwirkung eines unserer ersten Genossen in Frankreich kam niemand ungelegener als dem deutschen Reichstangler. Flugs setzte er sich hin und schrieb dem deutschen Botschafter, er möge unsern Genossen Jaures klar machen, daß sein Auftreten als Redner in Berlin ihm im höchsten Grade unangenehm sei, und daß er seine Ausweisung zu befürchten habe, falls er nach Berlin als Redner komme.

Diese Handlungsweise des deutschen Reichstanglers ist eine der ärgsten Blamagen, die ein Staatsmann sich jemals selbst zugefügt hat, und als eine solche Blamage wurde sein Verhalten im Inland und Ausland empfunden. Kann es denn etwas Nüchternes und Beschämenderes geben, als daß das große, mächtige Deutsche Reich es als eine Entwürdigung seiner Macht und Autorität ansehe, wenn einer der Führer der französischen Sozialdemokratie in einer von deutschen Sozialdemokraten einberufenen Versammlung zugunsten des Friedens und der Wälfenverbüderung spricht? Was ist da noch auf die ewigen Friedensversicherungen unserer Staatslenker zu geben, wenn sie eine Demonstration zugunsten eben dieses angeblich von ihnen gewünschten Friedens hintertreiben?

Dieser Schritt des Reichstanglers gegen Jaures, den er in der Absicht, der deutschen Sozialdemokratie damit zu schaden, unternahm, ist wider seinen Willen zum Triumph der Partei und zu einer moralischen Niederlage ersten Ranges für ihren Urheber geworden. Mit dieser Art ihrer Belämpfung kann die Partei sehr zufrieden sein.

Selbstverständlich stehen es sich die Berliner Genossen nicht nehmen, die Versammlung auch ohne Jaures als Redner, an dessen Stelle jetzt Genosse Rich. Fischer trat, abzuhalten, die zu einer großartigen Demonstration gegen den Reichstangler und für die Friedens- und Freundschaftsidee mit Frankreich wurde. Der „Vorwärts“ konnte die ungehaltene Rede des Genossen Jaures an seine 100 000 Abonnenten im Druck verbreiten und außerdem versammelten sich über 18 000 Arbeiter in der „Neuen Welt“.

Hatte Fürst Wilow dem Genossen Jaures das Neben in Berlin verboten, so machte die Polizei in Konstantinopel, daß auch sie in der Lage sei, eben solche Produkte „staatsmännlicher Weisheit“ in die Welt zu setzen. Sie verbot den Genossen Adler, Grealich und Todeschini das Neben in Konstanz. Hier sprach dann nur Genosse Webel, wobei er das Verhalten des Reichstanglers gegen Jaures und des babylonischen Ministeriums gegen die erwähnten ausländischen Genossen entsprechend brandmarkte. Dann aber gaben sie versammelten 8000-10 000 Menschen über die benachbarte Schweizer Grenze nach Kreuzlingen, wo selbst nunmehr die Genossen Adler, Grealich und Todeschini die Neben in verschärfter Konstantinopel hielten, die sie in den Grenzen des mächtigen Deutschen Reichs nicht halten durften. Der zweite Sonntag im Juli wurde so zu einem Tage von historischer Bedeutung für die Idee der Wälfenverbüderung. Es ist erklärlich, daß die Herrschenden eine so große Abneigung gegen den schon früher von Menschenfreunden betrachteten Gedanken haben. Für den Massenstaat ist der Weltfriede ein Traum. Verantwortlich wird der jähne Gedanke nur mit dem Sturz der Massenherrschaft und dem Sieg des Sozialismus. Das erkennen die Vertreter des gegenwärtig herrschenden Systems und sie glauben den Sieg des Sozialismus um eine Weile verschoben zu haben, wenn sie einigen ausländischen Genossen das Neben in Deutschland verbieten.

(Fortsetzung folgt.)

## Russische Spitzelarbeit.

In allen Hauptstädten der Balkanländer hält die russische Regierung eine wohlorganisierte Geheimpolizei, deren Mitglieder aus Leuten bestehen, deren Mehrzahl selbst im heiligen Russland unmöglich geworden ist. Es sind Individuen, die sich vor nichts scheuen, die ihren grimmigen Haß auch gegen die russische Regierung haben, die aber deren reich bemessenes Geld brauchen, weil sie auf ehrliche Weise nichts mehr anzufangen wissen. Die Regierung und sie sind einander wert. Die Regierungen der kleinen Balkanstaaten lassen ihnen aus Rücksicht auf den großen Nachbar freies Spiel, obwohl sie wissen, daß niemand vor ihren Machenschaften und ihren Intrigen sicher ist. Den russischen Gesandten und Konsulaten sind sie ebenfalls gefürchtete Feinde, weil sie jedes Mitglied mit ihrer Spionage auf Schritt und Tritt umhelfen und den grauenvollsten Klatsch nach Petersburg herichten, wo man für solche Dinge immer ein geneigtes Ohr hat.

In Bukarest hat die russische Geheimpolizei seit Jahrzehnten ihr Wesen getrieben, seitdem aber die Matrosen des „Potemkin“ auf rumänischen Boden gelandet sind und in Bukarest und der Umgegend Unterkunft und Arbeit gefunden haben, sind zu dem bisherigen Bestande nicht weniger als 40 Spezialagenten hinzugekommen, die sich mit der Verwahrung der Flüchtlinge zu befassen haben. An der Spitze dieser skrupellosen Gesellschaft steht jetzt ein gewisser Mellas, ein Grieche, dessen Vater russischer Späher in Gelatj war, ein sehr „dunkler Ehrenmann“, der auch den rumänischen Behörden schon manchen Streich gespielt hat. Ein Kenner der Verhältnisse erzählt in

rumänischen Blättern anmutige Streiche dieses Niederannes und seiner fauberen Genossen. Als der „Potemkin“ in den Gewässern von Constantza erschien, verstand es Mellas, sich das Vertrauen des Präfecten von Constantza zu erwerben, der als Dolmetscher bei den Verhandlungen mit den meuternden Matrosen verwendete. Mellas, der sich sowohl von russischer wie von rumänischer Seite gut bezahlen ließ, mißbrauchte das Vertrauen seines Auftraggebers in schändlicher Weise. Unter anderm machte er einen eigenartigen Bestechungsversuch bei dem Führer der Meuterer, Matuschenko, an den er die Zusage stellte, den „Potemkin“ an die rumänische Regierung zu verkaufen. Matuschenko ließ ihn aber gründlich ablaufen.

Das Streben der russischen Geheimpolizisten in Bukarest ist jetzt darauf gerichtet, die Revolutionäre mit allen Mitteln auf russischen Boden zu locken. Es wurden aus Odessa Briefe geschickt, die von Familienangehörigen der ehemaligen Matrosen unterzeichnet sind und versichern, daß der Zar die Meuterer begnadigt habe. Andre Briefe wußten von schweren Erkrankungen naher Verwandter zu melden, daß beim russischen Soldaten sehr leicht ausbrechende Seimweh wurde geweckt und überhaupt nichts unterlassen, was die Leute nach Russland zurücklocken könnte. Es bildete sich aber angeführt dieses Spitzeltums schleunigst ein aus schon früher in Rumänien eingetroffenen russischen Flüchtlingen bestehendes Komitee, das sofort mit den Matrosen persönlich in Verbindung trat, sie über die Umtriebe der Spione aufklärte und durch Sammlungen einen Hilfsfonds gründete, um den Matrosen in Fällen äußerster Not beizuspringen und sie vor verzweifeltsten Entschlüssen zu bewahren.

Es sind seltsame Leute, diese Meuterer vom „Potemkin“. Sie machen einen treuerzigen und grundehrlichen Eindruck, daß man ihren übereinstimmenden Erzählungen unbedingt Glauben schenken muß. Was muß das für eine Schwefelhande von Offizieren an Bord gewesen sein, welches Schlemmerleben müssen diese Tagelöhner, die tagen, tagaus besoffen waren und sich in diesem Zustande wie Vieh betrugten, geführt haben! Sie haben den Staat, sie haben sich untereinander, sie haben die Matrosen betrogen und betrogen, hatten nur Sinn für die gemeinsten Leidenenschaften. Das klingt um so weniger wahrheitswidrig, als russische Berichterstatter, wie beispielsweise der bekannte Neumirovitj-Dejtschenko, dasselbe von Offizieren der Landarmee geschrieben und dabei auf sehr hohe Offiziere hingewiesen habe. Die Matrosen behaupten, daß es auf den andern Kriegsschiffen ebenfalls trostlos zugehe.

In Rumänien befinden sich zurzeit etwa 600 Mann von der ehemaligen Besatzung des „Potemkin“. Die Bevölkerung ist den Matrosen sehr freundlich entgegengekommen; es wurde ihnen so schnell wie möglich Arbeit und Unterkommen verschafft: ein Teil in Fabriken, ein anderer auf dem Lande beschäftigt. Die Matrosen sind ausnahmslos junge, kräftige anstellende und außerordentlich willige Menschen. Zweihundert von ihnen sind Kosakolanner, die ein sehr sittenstrenges Leben führen, den Genuß von geistigen Getränken verabscheuen und geradezu als Verbrechen betrachten. Das Betragen der Leute war von Anfang an ausnahmslos musterhaft; ihre Dienstherrn sind mit ihrem Fleiß zufrieden und erstaunt über ihre Anpruchslosigkeit. Die Spione folgten ihnen auf Schritt und Tritt, suchten ihnen das Leben so sauer wie möglich zu machen und mit Hilfe der niederen rumänischen Polizei durch ihre Arbeitgeber zu schikanieren.

So wie die Dinge liegen, wird erst die siegreiche Revolution ihnen die Grenzen zur Heimat wieder öffnen.

## Soziales.

„Summer invalid“. Aus Chemnitz wird uns geschrieben: Bei den Bedürftigsten der Stadt ist die reichsgesetzliche Invalidenfürsorge. Anders ist das Urteil nicht zu verstehen, das in einer Invaliden-Rentenjade das Chemnitzer Schiedsgericht für Arbeiterversicherung fällte. Die 33 Jahre alte Striederin W. in Selena war von der Versicherungsanstalt mit ihrem Anspruch auf Invalidenrente zurückgewiesen worden, weil sie ihres körperlichen Zustandes wegen weder versicherungsfähig noch versicherungspflichtig gewesen sei. Bei diesem Bescheide berichtigte sich die W. nicht, da sie dadurch, daß seit 10 Jahren ihre Beiträge angenommen worden waren, in den Glauben verfiel und belassen worden sei, daß sie versicherungsfähig sowohl als auch versicherungspflichtig sei. Sie war zur Berufungsverhandlung mit ihrem Vater erschienen, der das von Jugend an an beiden Beinen gelähmte Weib in das Verhandlungszimmer trug und auf einen Stuhl setzte. Die Beine verzagen ihr seit ihrem zweiten Lebensjahre den Dienst; sie kann sich nur durch „Kutschchen“ nach kleiner Kinder Art auf dem Erdboden fortbewegen. Als Striederin hat sie in ihren jungen Jahren einen regelmäßigen Wochenverdienst von 6-8 Mark erzielt; er war also nicht niedriger, als gesunde Arbeiterinnen in jener Gegend zu verdienen pflegen. Aber in der letzten Zeit schwanden ihre Kräfte merklich. Sie erzielt nur noch einen Verdienst von 1,50 Mk. pro Woche. Deshalb hatte sie nun Anspruch auf Invalidenrente erhoben. Auch das Schiedsgericht nahm den Standpunkt der Versicherungsanstalt ein. Trotz des normalen Verdienstes, den die W. ein halbes Menschenalter erarbeitet hat, kam das Gericht zu der Auffassung, daß die Berufungsklägerin in m e r i n v a l i d gewesen sei und daß von ihr zu Unrecht die Beiträge geleistet wurden, die ihr auf Antrag zurückerstattet werden. Das Gericht erkannte auf Verwerfung der Berufung gegen den renienvertragenden Bescheid, empfahl der Klägerin aber selbst Revision gegen das Urteil beim Reichsversicherungsamt einzulegen, damit diese Gelegenheit erhalte, ein prinzipielles Urteil zu geben.

Eine Armee von 100 000 Mann getötet auf dem Schlachtfelde der Arbeit! — das ist die Zahl, die sich aus der Statistik der Unfallberufsgenossenschaften des Deutschen Reichs für die Zeit vom 1. Januar 1890 bis 1. Januar 1904 ergibt. Im einzelnen ergeben die Jahre folgende erschreckliche Zahlen:

Jahr	Getötete	Unterlassene Witwen und Waisen
1890	6047	11 337
1891	6428	12 837
1892	5911	11 835
1893	6336	12 768
1894	6361	12 296
1895	6448	12 800
1896	7101	13 953
1897	7416	14 644
1898	7984	16 004
1899	8124	16 076
1900	8567	17 216
1901	8501	17 324
1902	7975	16 924
1903	8370	18 587
101 569 Getötete		204 596 Witwen und Waisen.

Im Jahre 1903 ist die Zahl der gemeldeten Unfälle um 42 000 gestiegen. Zu den 642 040 am Anfang des Jahres vorhandenen Unfallrentnern kamen 129 375 entschuldigungs-pflichtige Unfälle hinzu, so daß zusammen 771 415 Unfälle entschädigt werden mußten. Vorausgab wurden bei Todesfällen und Erwerbsunfähigkeit an Rentern Behandlung in Heilanstalten und Fürsorge für Verletzte innerhalb der Wartezeit 117 912 900 Mark oder 152,85 Mark für jeden entschuldigungs-pflichtigen Unfall. Für Unter-juchung, Rechtsgang, Unfallverhütung und Ver-waltun-g wurden 18 877 500 Mark oder auf jeden hinzugekommenen entschuldigungs-pflichtigen Unfall 146 Mark, auf jede laufende Rente 24,50 Mark, gleich 16 Prozent der Rente, vorausgab. Die reinen Verwaltungskosten betrugen bei 146 000 000 Mark Einnahmen nicht weniger als 12 374 300 Mark gleich 9 Prozent, während bei den Krankenkassen, die fünfmal soviel mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Fälle zu erledigen hatten, bei einer Einnahme von 206 Millionen Mark nur 11,8 Millionen gleich 6 Prozent zu verzeichnen sind.

Vom amerikanischen Mädchenhandel. Frau Charlotte Smith, die Präsidentin der amerikanischen Frauen-Befreiungsliga unterbreitete kürzlich der Öffentlichkeit geradezu haarsträubende Einzelheiten über den Umfang des amerikanischen Mädchenhandels. Danach existieren gegenwärtig in New-York zirka 2 000 Mädchenhäuser, die über ein Betriebskapital von 400 000 Mark verfügen. Die genannte Dame hat sich mit den französischen und deutschen Gesandtschaften in Verbindung gesetzt; es soll ein energischer Kampf gegen die Mädchenhändler eingeleitet werden.

## Bermischte Nachrichten.

\* Drei Monate für einige Kohlenstücke. Die Saarbrücker Straßkammer hat wieder eine arme Frau wegen „Kohlenraffens“ im wiederholten Rückfall zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das ist eine fürchterliche Strafe für ein Vergehen, dem die Kriterien des Diebstahls vollständig abgehen. Die Frau hat sich an der Verghalde der Grube Kohlenstücke angeeignet, die als wertlos mit dem Schutt von der Bergverwaltung auf die Galden geschüttet wurden und auf die der Bergfiskus keine Besitzansprüche mehr erhebt. Sie kann also nach den schärfsten Rechtsbegriffen höchstens wegen Hausfriedensbruchs, begangen durch unberechtigtes Betreten des bergfiskalischen Terrains, belangt werden, nicht aber wegen Diebstahls; das Wegnehmen eines herrenlosen Objekts ist nicht strafbar. Aber sie wird die drei Monate trotz alledem absitzen müssen.

\* Eine Tragödie der Not. In dem Pariser Vorort Nogent-sur-Marne hat ein Zivilingenieur namens Roufaut seiner Frau und seinen drei Söhnen im Alter von dreizehn bis fünfzehn Jahren mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten und nachdem auf eben dieselbe Art selbst getötet. Roufaut war ehemals Fabrikbesitzer, später Werksdirektor. In den letzten Jahren ging es ihm immer schlechter und vor einigen Monaten verlor er, als er an einem schweren Leberleiden erkrankte, seinen letzten Posten. Roufaut hat seine Tat mit voller Ueberlegung verübt und sie der Polizei selbst bekannt gegeben. Die Kinder hat er im Schlafe getötet, seine Frau aber in wachem Zustand. Die Unglückliche hat ihm das blutige Werk noch erleichtert, indem sie sich auf einem Faustkeil mit zurückgebogenem Kopf und entblößtem Halse ausstreckte, damit der Schnitt nicht fehlgehe.

\* Fürchtbare Leiden auf hoher See hatten die Mannschaften und Passagiere des mit 17 Tagen Verspätung aus Jamaica in New-York eingetroffenen Dampfers „Athos“ auszustehen. Eine Zeitlang waren alle an Bord befindlichen Personen genötigt, beim Fang von Delfhinen und Gaisfischen zu helfen, damit irgend etwas vorhanden sei, um den Magen zu füllen. Der Dampfer ging am 30. Juli mit Vorräten für sechs Tage nach New-York in See. Wenige Stunden nach der Abfahrt wurde die Maschine schadhaft. Der Schaden wurde ausgebessert, aber bald verjagte sie wieder, und so folgten Maschinenstörungen und Reparaturen aufeinander, bis das Schiff vollständig manövrierunfähig auf dem Wasser trieb. Unter der Mannschaft brach infolge der schmerzlichen Arbeit, die sie zu leisten hatte, eine Meuterei aus, und nur den Booten davonfahren und die Passagiere im Stich lassen. Mit Mühe konnte der Kapitän verhindern, daß die Leute in Am 7. August waren die Lebensmittel an Bord aufgebraucht, und man begann zu fischen, ohne jedoch etwas andres zu fangen als Gaisfische und Delfphine. Das Schiff hatte eine Ladung Bananen an Bord, die jedoch, als man sie ausbrach, bereits angefaulen waren. Von den faulenden Früchten ging ein unerträglich Geruch aus, der das ganze Schiff ver-



... in ihrer Gewalt. Dieser hat sich dem General gegenüber ...

... die Rechte der Revolutionäre ...

Zweiter Teil

I

Unzufrieden verließ Du Brenil die Bureaus und blieb einen Augenblick auf dem Trottoir stehen. Offiziere aller Waffengattungen und aller Rangklassen standen gruppenweise in feierhaft erregtem Gespräch beisammen.

hinaus, schießen ihn in den Rücken. Er sinkt in die Knie, man reißt ihn corpor, schießt ihn zur Leiche Clement Thomas! Neun Kugeln durch-

peste und das Trinkwasser fast ungenießbar machte. Das Schiff hatte Notsignale gehißt, aber zwei vorbeifahrende Dampfer setzten ihren Weg fort, ohne sich darum zu kümmern. Schließlich erhielten sie am 14. d. M. von einem andern Schiff Lebensmittel. Am 17. d. M. waren auch diese Vorräte aufgebraucht. Der „Athos“ war noch 250 Seemeilen von New-York entfernt. Man kochte jetzt Seewasser, dampfte es ein und trank es. Alle an Bord befindlichen Personen erkrankten infolgedessen. Endlich brachte der Dampfer „Mora“ am 20. d. M. Hilfe, er nahm den „Athos“ ins Schlepptau und bugsierte ihn nach New-York.

**Gerichts-Zeitung.**

**Gewerbegericht Magdeburg.**

Sitzung vom 24. August 1905.

Sorsighender: Stadtrat Süddeckens. Weißger: Uhrmacher Klocke und Kaufmann Gable, Arbeitgeber; Handschuhmacher Strobel und Klempner Kunze, Arbeitnehmer.

**Ungentigende Bezahlung.** Der Tischler Peters verlangt von dem Möbelhändler Reihner 720 Mark Restlohn. Er begründet seine Forderung mit dem Hinweis auf den Lohnsatz, der erst vor einigen Monaten vereinbart ist, nach dem ihm mindestens 40 Pf. pro Stunde zustehen; er hat aber nur 30 Pf. erhalten. Beklagter weist darauf hin, daß Tischler unter 21 Jahren und ältere Leute, die nicht mehr voll leistungsfähig sind, außerhalb des Lohnsatzes stehen und die Lohnhöhe in jedem Fall der freien Vereinbarung unterliegt. Das Gewerbegericht weist den Kläger kostenpflichtig ab, weil die Angaben des Beklagten den Abmachungen entsprechen.

**Ein prinzipieller Fall.** Der Maler Schneider war einige Tage beim Malermeister Pöge beschäftigt und ist von diesem nicht als Maler, sondern als Anstreicher bezahlt worden. Schneider ist damit nicht einverstanden, er beansprucht den gleichen Lohn wie ein Malergehilfe, dementsprechend einen Restlohn von 1,50 Mark und die Ausstellung eines Zeugnisses, daß er als Malergehilfe beim Beklagten beschäftigt war. Die Restforderung erkennt Beklagter sofort an, weigert sich aber, dem Kläger ein Zeugnis in der gewünschten Form auszustellen, weil Kläger nicht nachzuweisen vermochte, daß er das Malerhandwerk erlernt habe. Beklagter wünscht eine prinzipielle Entscheidung darüber, ob er gezwungen werden könne, ein derartiges Zeugnis einem Arbeiter auszustellen, der seine handwerksmäßige Lehrzeit von 3 Jahren absolviert habe. Da in der Gewerbeordnung keine nähere Bestimmung und Unterscheidung zwischen Handwerksgehilfen und Gehilfen vorsehen, vielmehr jeder Arbeiter, der die gleichen Arbeiten verrichtet, als solcher angesehen wird, erübrigt sich eine dahin gehende Entscheidung, weil der unzweifelnde Wortlaut des Gesetzes maßgebend sein muß. Beklagter befolgt daher den Rat des Gewerbegerichts. Er stellt ein Zeugnis nach dem Wunsche des Klägers aus und zahlt die 1,50 Mark sofort an Gerichtsstelle.

**Auch ein Lehrvertrag.** Die Mutter des Behring's Wolfram klagt gegen die Magdeburger Privat-Telephon-Gesellschaft auf Fortsetzung des Lehrverhältnisses für ihren Sohn, der wegen Ver-

weigerung einer Unterschrift von der Beklagten entlassen ist, und auf Auszahlung eines Restlohns von 3 Mark. Da die Beklagte nicht erschienen, auch ein Vertreter nicht anwesend ist, wird ein Verfallurteil erlassen. Der dem Gewerbegericht vorliegende Lehrvertrag enthält so ungenügend einseitige Bestimmungen, daß dieselben der Öffentlichkeit nicht entgegen werden sollen. So ist z. B. für Kontraktbruch, also Unterbrechung der Lehre, durch den Lehrling oder dessen Eltern eine Strafe von 500 Mark vorgegeben, während bei Kontraktbruch oder Auflösung des Lehrverhältnisses durch die Firma überhaupt keine Strafe vorgelesen ist. Weiter darf der Lehrling nach beendeter Lehrzeit innerhalb von 2 Jahren bei einer Konventionalstrafe von 500 Mark nicht bei einer Konkurrenzfirma in Arbeit treten.

**Keine grobe Beleidigung.** Der Rutscher Troger war bei Dr. Komoll in Stellung. Er hatte zum 20. August gekündigt, wurde aber schon am 17. August wegen grober Beleidigung entlassen. In diesem Tage war er beurlaubt; er verlangte nun die Herausgabe seines Beltes von Dr. Komoll. Weil Troger hierbei keine militärische Haltung annahm, sondern eine Hand in der Hosentasche behielt (1), auch nach Meinung des Beklagten herausfordernd auftrat, erfolgte die sofortige Entlassung. Das Gewerbegericht verurteilt den Herrn Komoll zur Zahlung von 14 Mark und Herausgabe des Beltes und sonstiger Sachen an den Kläger.

**Literarisches.**

Die „Sozialistischen Monatshefte“, herausgegeben von J. Bloch (Administration: Berlin W., Nikolajstraße 105), haben soeben das Septembertreffen ihres 11. Jahrganges erscheinen lassen. Dasselbe ist dem im September stattfindenden Parteitag der sozialdemokratischen Partei gewidmet. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Eduard Bernstein, Zum sozialdemokratischen Parteitag in Jena; Wolf v. Elm, Partei und Gewerkschaft; Richard Calwer, Sozialpolitik und Sozialdemokratie; Max Schippel, Die französische Handelspolitik in den Kolonien, ein Beitrag zur Marokkoprobleme; Wolfgang Heine, Politischer Massenstreik im gegenwärtigen Deutschland?; Paul Kampffmeyer, Zur Weisheitsfrage; Dr. Hugo Lindemann, Zentralismus und Föderalismus in der Sozialdemokratie; Paul Hug, Der Entwurf eines neuen Organisationsstatuts für die sozialdemokratische Partei; Otto Hue, Berggesetzgebung und Zentrumspolitik; Wilhelm Kall, Ueber das Zentrum und die Sozialdemokratie; Robert Schmidt, Ein Ausblick auf die nächste Zukunft unserer Sozialpolitik; Julius Fräßdorf, Die Selbstverwaltung der Krankenkassen; Anna Plehn, Meinier; außerdem die Uebersichten über Wirtschaft, Sozialpolitik usw. Als künstlerische Beigabe bringt das Heft ein Porträt von Konstantin Meinier, nach einer Zeichnung von Max Liebermann. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs.

**Plutus.** Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). Inhalt vom 34. Heft des 2. Jahrganges: Zukunftsstaat! — Kreditversicherung. Von Dr. Heinrich Rohde-Berlin. — Altarbeit. Vom Reichstagsabgeordneten Edmund Fischer-Wiesing. — Reue der Presse; Vorkritik; Konjunktur für Volkswirtschaft; Schaafhauser Schlachtfest; Birkenwerder; Warnung; Gedanken über den Geldmarkt; Waren des Welthandels; Chefs und Angestellte; Generalversammlungen. (Abonnement vierteljährlich per Post und Buchhandel Mk. 3.50, Kreuzband Mk. 4.—, Probehefte

gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Voelckersstraße 69.)

**Viehmarkt.**

Magdeburg, 25. August. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt) Auftrieb 83 Rinder, 90 Kälber, 104 Schafvieh etc., 897 Schweine. Der Auftrieb für 100 Pf. Lebendgewicht: Rindern: a) vollfleischige 80-98 Mk., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 80-98 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 82-94 Mk., d) gering genährte jeden Alters 28-31 Mk. Bullen: a) vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren — Mk., b) vollfleischige jüngere 34-37 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 81-88 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere — Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren — Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28-32 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 25-27 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 21-24 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 49-54 Mk., b) mittlere 40-48 Mk., c) geringe Saugkälber 33-39 Mk., d) ältere, gering genährte (Fleischer) — Mk. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 37-40 Mk., b) ältere Mastlammern 33-36 Mk., c) mäßig genährte 30-32 Mk. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 72 Mk., b) fleischige 69-71 Mk., c) gering entwickelte 65-68 Mk., d) Sauen 62-69 Mk. Verkauf und Tendenz mittelmäßig. Ueberstand: — Rinder, — Kälber, — Schafe, 12 Schweine.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.		24. August		25. August	
Fier, Eger und Moldau.		Fier, Eger und Moldau.		Fier, Eger und Moldau.	
Jungbunzlau	23. August - 0.12	24. August - 0.14	0.02	—	—
Lann	— 0.20	— 0.25	0.05	—	—
Budweis	— 0.14	— 0.14	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Molde.					
Moldebrücke	24. August + 0.56	25. August + 0.56	0.56	—	—
Elbe.					
Parabüß	23. August - 0.31	24. August - 0.32	0.01	—	—
Brandeb	— 0.29	— 0.31	0.02	—	—
Melmit	— 0.70	— 0.81	0.11	—	—
Leinitz	— 0.53	— 0.58	0.05	—	—
Kuffig	24. — 0.32	25. — 0.41	0.09	—	—
Dresden	— 1.65	— 1.70	0.05	—	—
Lorgau	+ 0.16	+ 0.20	—	0.04	—
Wittenberg	+ 1.18	+ 1.08	0.10	—	—
Hohlau	+ 0.76	+ 0.66	0.10	—	—
Barby	+ 1.00	+ 0.90	0.10	—	—
Schönebeck	+ 0.76	+ 0.79	—	0.03	—
Magdeburg	25. + 0.98	26. + 0.93	0.05	—	—
Tangermünde	24. + 1.56	25. + 1.49	0.07	—	—
Wittenberge	+ 1.36	+ 1.29	0.07	—	—
Wrodo-Dömitz	23. + 0.96	24. + 1.89	0.07	—	—
Lauenburg	24. + 0.98	25. + 1.90	0.09	—	—

**Verkauf der Waren der**

# Hermann Weinberg'schen Konkursmasse

**Alte Ulrichstrasse 20.**

**Kredit auch nach ausserhalb!**

## Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00  
 Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00  
 Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00  
 Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00  
 usw.

Ferner einzelne Ersatzteile  
 Anzahlung von 5 Mark an.

### Anzüge für Herren u. Knaben.

Damen-Jackets und -Kragen  
 sowie  
 Manufakturwaren jeder Art.  
 Teppiche, Portieren, Gardinen etc.  
 in großer Auswahl.

# S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

**Kinder- und Sportwagen**

## J. Rosenbergs Möbel-Spezialhaus

für  
**Grand-Ausstattungen**  
 offeriert  
 zu enorm billigen Preisen  
**Wohnungseinrichtungen.**

Für nur 200 Mk.

Kleiderschrank	Mk. 28
Bettsofa	28
Wardrobschrank	18
Spiegel	5
4 Rohrstühle, à Mk. 3	12
Sofa	30
2 Bettstellen	33
Küchenschrank	23
Küchenschrank	23
2 Küchensühle, à 2½	5
Küchenschrank	23
Arbeitsstuhl	22
2 Stühle, à Mk. 2½	5
Rück	
Rahmen } gratis	
<b>Summa Mk. 200</b>	

Für nur Mk. 370  
 Aufbaum furniert

Muschelchrank	Mk. 50
Muschelchrank	50
Trumeau u. Konsole	38
Sofa	12
4 Walzenstühle, à Mk. 5	20
Pfandschrank	55
2 Muschelbettstellen } à	
2 Pa. Post-Matrasen } 45	
Küchenschrank	28
Arbeitsstuhl	22
2 Stühle, à Mk. 2½	5
<b>Summa Mk. 370</b>	

Ferner Ausstattungen für 450, 575, 650 bis 5000 Mark.  
 Transport frei.  
 Sique Wertstätten.  
 Langjährige Garantie.

## J. Rosenberg

Katharinenstraße 8.

## Lampen.

Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern wieder ausgearbeitet werden. Sämtliche Ersatzteile einzeln.

Otto Janoschek  
 Gr. Junkerstr. 6a  
 der „Budauer Bierhalle“ gegenüber

## Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt  
 Fernsprecher 3897.

Breiteweg 68

Strumpfwaren  
 ... Trikotagen  
 Strickgarne  
 nur bewährte Qualitäten.  
 Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

## Alfred Scholz

Uhren  
 und Goldwaren

Mk. Neustadt  
 Lübeckstraße 16

Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas 10 Pf., Uhrnägel 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrkapitel 15 Pf., Uhrfeder 1 Mk.

Besten echten  
**Malzkaffee** mit Kaffee-Geschmack

von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik  
 in Originalpaketen à Pfd. 28 Pfg.  
 sowie Malzgerste à Pfd. 18 Pfg.  
 zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des  
 Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

## Gelegenheitskauf-Geschäft

# A. Karger

8 Gr. Marktstraße 8.

In allen von mir geführten Waren sind große Posten und Partien neu eingetroffen und kommen zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

In besonders großer Auswahl:

- Gr. Posten Kleiderstoffe und Seidenstoffe
- Gr. Posten Gardinen, Teppiche
- Gr. Posten Sofastoffe und Sofaplüsch
- Gr. Posten Feinen für Hemden und Jacken
- Gr. Posten Inlette, Damen-Körper
- Gr. Posten Bettzeuge und Bettdecken
- Gr. Posten Tischtücher und Handtücher
- Gr. Posten Buckskins und Cheviots
- Gr. Posten Bettfedern und Daun...

sowie in allen von mir geführten

**Große Posten**  
 außerordentlich billig

# Siegfried Cohn

Weherei-Waren

58 Breiteweg 58



Die schönsten und allerneusten  
**Kleiderstoffe**  
**Blusenstoffe**



in bisher nie gekannten geschmackvollsten Farbenstellungen, das Neueste, was die Herbstmode hervorgebracht,

M. 90 1.10 1.25 1.40 1.50 1.60 1.85 2.00 2.40 3.00 usw.

Für die Uebergangszeit: **Karos** für Blusen, Kinderkleider, Hauskleider  
Die neusten soeben erschienenen **Karos** für Blusen, Kinderkleider, Hauskleider  
praktisches vorzüglichstes Tragen 335  
Meter 28 38 50 55 60 75 pfennig.

## Künstliche Zähne 2 Mark.

Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.  
Absolut schonendste Behandlung.  
**Alex Friedländers Zahn-Atelier**  
Kaiser Wilhelm-Platz 11.

Der uns zum Einbinden übergebene Roman

## Wahrheit

von E. Zola  
Sont zum Abholen bereit.  
Preis M. 1.20.

Buchhandlung Volksstimme.

## Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt  
C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26.

## Achtung! Neustadt!

Beschwerden auf Möbel-Anstellungen für beste Handarbeit können in meinen Möbel-Beschäften und Niederlagen Wittigstraße 41 bis Oktober nicht mehr angenommen werden.  
Dagegen führe in meinem 2. Geschäft, Schindlerstraße 48, in. Handeltweise (wie in allen besseren Möbelgeschäften geführt werden) und nehme ich darauf noch Bestellungen zu äußerst billigen Preisen (zur gegen Kaffe) zum Oktober an. Komplette Muster-Bücherei stehen zur Ansicht ohne Kaufzwang.  
Polsterarbeiten werden nur in meinen Beschäften oder Sonstige angefertigt.

**Richard Göthling, Tischlermeister**  
Möbel-Beschäft und Niederlager  
Wittigstraße 41  
Polster-Beschäft und Möbel-Anstellungs-Beschäft  
Sarg-Anstellungs-Magazin  
Schindlerstraße 48.

500 Mk. zahle ich dem, der Koths Zahnwasser à Fl. 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt od. a. d. Munde riecht.  
Joh. George Koths Nachf. Berlin.  
In Magdeburg in allen Apotheken und Drogenhandlungen. 265  
Bestand: 30 gr. Alkohol, 4 gr. Pfefferm.-Oel

**Burg. Burg.**  
**Gratulation!**  
Unserm Freund und Mitglied **Emanuel Katurbe** zu seiner am 23. August 1905 stattfindenden silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche!  
507  
Die Mitglieder des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands. (Eingelmitglieder.)

**Burg. Todesanzeige.**  
Donnerstag früh 8 1/2 Uhr entschlief mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maler  
**Otto Bohl**  
im 45. Lebensjahr. 511  
Um seines Beileid bitten  
Für trauernden Hinterbliebenen.  
Witwe Bohl u. Sohn.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 27. August, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerzeit 1 1/2 Uhr.

**Nachruf.**  
Am 25. d. M. starb plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalls unser langjähriger Vorstandsmitglied, der Zimmermann  
**Friedrich Ludecke**  
Für den Verstorbenen ein großes, pflichttreues Mitglied, welches uns stets treu zur Seite gestanden hat.  
180  
Wir werden ihn jederzeit in gutem Andenken behalten. Möge ihm die Erde leicht sein!  
Männer-Gesangsverein  
Vorsitz: Alie Neustadt.

## Staubsaug.

**Magdeburg, 24. August.**  
Aufgebote: Kunstgärtner Karl Fädel in Gr.-Oltersleben mit Auguste Fädel hier. Lehrer Alfred Thiel hier mit Elisabeth Rengebier in Dessau.  
Geburten: Käthe, T. des Schlossers Robert Franke, Fräulein S. des Versicherungsbeamten Friedrich Maertens, Walter, S. des Sergeanten Gustav Schäfer, Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Engler, Ernst, S. des Schlossers Karl Hübisch, Bertold, S. des Buchh. Christian Weisleder, Anna, T. des Schuhmachers Otto Schütz, Margarete, T. des Schuhmachers August Herzberg.  
Som 25. August.  
Aufgebote: Tapezierer Karl Herrmann mit Emma Große, Herrenkleidermacher Hermann Vartels mit Anna Müller, Arb. Herm. Schlichter mit Agnes Fieße, Kaufm. Korreip. Friedr. König in Berlin mit Hedwig Wagner hier. Stellmacher Robert Paul Henneboß mit Anna Brandt in Scherme. Bahnmmeister Julius Hüfner in Langenweddingen mit Elise Genthel hier. Kaufmann Otto Dralle mit Lina Holtzner. Schlosser Alwin Günther mit Emma Günther. Kaufmann Emil Salpeter mit Ida Vogel.

**Buckau, 25. August.**  
Aufgebote: Bäcker und Konditor Karl Grimm in Rübeland mit Marie Hende hier.  
Todesfälle: Hermann, S. des Bigewachmstr. Herm. Richter, 3 M. 1 T. Irene, T. des geprüf. Solomotivheizers Friedr. Wajedow, 1 M. 29 T.

**Sudenburg, 25. August.**  
Aufgebote: Arb. Waldeemar Ernst August Heutling mit Marie Hoop.  
Geburt: Richard, S. des Arb. Karl Fressdorf.  
Todesfälle: Otto Gustav Friedrich, unehelich, 2 M. 26 T. Gertrud geb. Beegen, Ehefrau des Kaufmanns Paul Waldhied, 31 J. 9 M. 5 T.  
Totgeburten: S. des Arb.

Christian Boege, T. unehel. T. des Arb. Heinrich Gänge.

**Neustadt, 25. August.**  
Aufgebote: Kaufmann Max Ernst Aug. Wih. Passow mit Anna Wilhelmine Gertrud Eckardt. Geburt: Hans, S. des Kaufm. Willi Mariens.

Todesfälle: Ernestine geb. Groß, Ehefr. des Mobeltischl. Aug. Häber, 33 J. 2 M. 21 T. Margarete, T. des Arb. Joh. Wieleba, 3 M. 15 T. Wilhelm, S. des Schlossers Wih. Weyer, 1 M. 26 T. Walter, S. des Arb. Herm. Gerhardt, 8 M. 21 T. Erna, T. des Tischl. Friedr. Rudolph, 1 M. 4 T.

**Acherleben.**  
Aufgebote: Feldm. i. Inf.-Regt. Nr. 58 August Keune in Frankfurt mit Anna Kemmer hier. Arbeiter Helmut Dietrich mit Marie Goldmann.

Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Fogr. T. des Arbeiters Gottfried Kaus. T. unehelich.

Todesfälle: Schneidernstr. Karl Siegel, 47 J. 9 M. 15 T. Elisabeth, T. des Sattlers, Karl Fleischhauer, 4 M. 27 T. Otto, S. des Hausdieners August Jänike, 2 M. 10 T.

**Burg, 24. August.**  
Geburten: T. des Tischlers Albert Sengespeit. T. unehelich.

**Spezialität:**  
Verarbeitung von  
**Stoffresten**  
und  
**Coupons**

## L. Mannheimer

Breiteweg 120 I, Ecke Braunehirschstr. 109  
**Kleidung nach Mass**

Mass-Anzüge 25 Mk.  
Mass-Paletots 25 Mk.  
Mass-Hosen 6.50 Mk.  
Größen für tadellose Sitz u. gute Verarbeitung

Todesfälle: Kurt, S. des Schuhmachers Adolf Bohlmann, 8 M. Vater Otto Bohl, 44 J.

Rom 25. August.  
Aufgebote: Schuhmacher Hugo Otto Leubert mit Emma Helene Belitz.

Todesfälle: Postamentierlehrling Adolf Müller, 15 J. Heinrich Gerhard August, S. des Kaufmanns Heinrich Böhm, 6 J.

Geburten: S. d. S. des Arb. Richard Roth, Paul, S. des Schneidernstr. Kar. Hübner. Margarete, T. des Maurers Friedr. Schütz, Berner, S. des Lehrers Bruno Heberich. S. d. S. des Bauers, Karl. S. d. S. des Oberkammerheizers Rud. Anjer.  
Todesfälle: Sekretär Glas, 61 J. 7 M. 23 T. Zimmergehilfe Friedr. Ludecke, 53 J. 10 M. 25 T.

# Isidor Gabbe

9/10 Breiteweg 9/10

Verkaufsbräume 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstraße.

**Neu eingetroffen!** **Abnorm billig!**

Heute Sonntag und folgende Tage gelangen weit unter normalen Preisen

**grosse Restposten der neusten Herbst-Damenkostümstoffe**

speziell für Damenkostüme geeignet, und werden diese, soweit Vorrat, per Damenrock 2 1/2 Meter, à 2,25, 2,50 bis 3 Mk. verkauft.

**Unvergleichlich billig!**

**Massen-Eingänge beste Qualitäten Herbstneuheiten in Herren-Anzugstoffen**

beste Nachener und Koltsbuser Fabrikate, passende Restlängen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Beinkleider usw. und werden diese weit unter normalen Preisen abgegeben.

**Massen-Anwahl 140 cm breite marine u. grau Cheniots, Buckskins, Zwirnstoffe usw., für Knaben-Anzüge besonders empfohlen, offerierte per Meter à 1, 1,20 bis 2 Mk.**

**Hervorragende Gelegenheitskäufe 130 cm breite Moquetteplüsch und Mottledplüsch sowie glattfarbige Mohär- und Leinenplüsch**

für Sofaabzüge, Divandecoren, Tischdecken usw. und werden diese tatsächlich zu noch nicht gekannt billigen Preisen verkauft.

**Täglich Massen-Eingänge**

**hervorragende Herbstneuheiten Damenkostümstoffe, schwarze und farbige Damenkleiderstoffe und Blusenstoffe.**

**Riesen-Auswahl bedruckte und gewebte Bettzeuge, federdicke Inletts, Bettdecke, volle Bettbreite**

werden weit unter regulären Preisen verkauft.

**Günstige Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen.**

514

Deutsche Stahl-Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung.

Anzahl 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon.

Reichsräder von 14 M. an. Zubehörteile separat.

Provision gratis und franko.

**J. Jendrosch & Co.**

Charlottenburg 5. No. 281

Sonnabend, Sonntag Montag

## Auffallend billige Preise

• Große Posten •

Herren - Anzüge  
Burschen - Anzüge  
Knaben - Anzüge  
Sommerpaletots  
einzelne Jacketts  
Hosen, Westen  
Manchesterhose  
Lederhosen, Zwirnhosen

Enormes Lager in  
Kostüm - Röcken  
Blusen  
Damenjacken  
Gardinen weiß und creme  
Wäsche jeder Art.  
Gelegenheitskauf-Geschäft

# Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1  
Eingang Apfelstraße erste Tür.

## Bitte um Beachtung!

Zufolge der stetig steigenden Lederpreise, denen sich eine lang bedeutende Erhöhung der Arbeitslöhne und sonstige Geschäftskosten hinzugesellt, ist eine Preiserhöhung für Schuhwaren notwendig.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, unsere Preise um **10-15 Prozent zu erhöhen** und bitten wir unsere geehrte Kundschaft hiervon gefälligst Kenntnis nehmen zu wollen.

Die Schuhmacher-Zwangs-Innung.  
Die freiwillige Vereinigung selbständiger Schuhmacher.

# Carl Julius Braun

Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung

Specialität: **Lederanschnitt**

## Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

### Billigste Preise.

Ein Posten dauerhaft gearbeiteter Schuhwaren billig z. verk. Gebv. Möbel u. Holzwaren sehr billig.

Ortmann, Spiegelstraße 8.

ff. Corned beef 1/4 Pf. 25 Pfg.  
ff. Korbkäse Stck 20 Pfg.  
ff. Bauernkäse Stck 5 Pfg.  
Durchreifen pilanten  
Sahnekäse Stck 15 Pfg.  
ff. Sauerkohl Pf. 5 Pfg.

Täglich frische  
**Molkerei-Butter**

Pf. 1.25 und 1.30 Mk.  
ohne Marken

Pf. 1.19 und 1.24 Mk.

Butterhandlung Edelweiss  
Sudenburg  
40 Halberstädterstr. 40.

## Pfand-Versteigerung

Am Mittwoch den 30. August 1905, nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Geschäftslokal

**Magdeburg-Neustadt**  
**Morgenstraße 11**

wie in der Zeit vom 1. November bis Ende Dezember 1904 sub Nr. 23 659 bis 24 789 meines Pfandbuchs bei mir verpfändeten, bis jetzt weder eingelöst noch verlängerten, mir in verfallenen Gegenstände, als: Gold- und Silberfachen, Uhren, Betten, Wäsche, Bekleidungsstücke aller Art, durch den vereideten Auktionator Herrn Biesenthal öffentlich meistbietend versteigern lassen.

**Julius Thielemann.**

# Theod. Kraft

## Sudenburg

37 Halberstädterstraße 37

### Wegen baulicher Veränderung Räumungs-Verkauf

in  
Herren-Garderobe  
Knaben-Garderobe  
Arbeitskleidung

Wesentliche  
Preisermäßigung  
15 Proz. Rabatt.

Reservisten - Anzüge  
besonders billig.

Anzug nach Maß . . . 24 Mk.  
Paletot nach Maß . . . 23 Mk.  
Kose nach Maß . . . 6 Mk.

Aus guten tragfähigen Stoffen gearbeitet, Garantie für tauglichen Sitz u. gute Verarbeitung.

**L. Franke**  
Kaiserstr. 101 (u. d. „Kaiserhalle“).

Kluges aromatische  
**Bleich-Soda**

schäumend, Patel 10 Pfg.  
fährt in allen Lagern

Konsumverein Neustadt.

## Peterstraße 17

### Möbel

1 Kleiderschrank mit  
Ruschelaufflag . . . 86.—  
1 Vertiko m. Ruschelaufflag . . . 36.—  
1 Spiegel mit Facette  
u. mit Ruschelaufflag . . . 7.—  
1 Sofa in pa. Phantasia-Druck . . . 39.—  
1 Tisch . . . 12.—  
4 Stühle à 3 Mk. . . . 12.—  
2 Bettstellen m. gedr.  
Füllh. à 11 Mk. . . . 22.—  
1 Küchenschrank . . . 19.—  
1 Küchentisch . . . 7.—  
1 Geschir-Rahmen . . . 1.—  
1 Küchensühl . . . 2.—  
Mk. 193.—

### Möbel

1 Kleiderschrank  
nußbaum furniert . . . 44.—  
1 Vertiko . . . 44.—  
1 Spiegelstüb . . . 24.—  
1 Spiegel mit geschliffenem Glase . . . 13.—  
1 Sofa mit Moquetteplüsch bezogen . . . 51.—  
1 Sofatisch nußbaum furniert . . . 15.—  
4 Rohestühle  
à 5 Mk. . . . 20.—  
2 Bettstellen mit Matrassen à 34 Mk. . . . 68.—  
1 Küchenschrank mit Ruschelaufflag . . . 24.50  
1 Küchentisch mit Ruschelaufflag . . . 8.50  
1 Geschir-Rahmen mit Ruschelaufflag . . . 4.—  
2 Küchensühle à 2 Mk. . . . 4.—  
Mk. 320.—

### Möbel

1 Kleiderschrank  
echt nußbaum . . . 60.—  
1 Vertiko echt nußb. . . 60.—  
1 Trumeau mit geschliffenem Glase . . . 36.—  
1 Sofa mit abgepaßt. Sitz u. Lehne, Taschen . . . 65.—  
1 Sofatisch . . . 17.—  
4 Rohlehnstühle à 7 . . . 28.—  
2 Bettstellen mit pa. Matrassen à 39 Mk. . . . 78.—  
1 Waschtollette mit Marmor . . . 28.—  
2 Stühle mit gedreht. Füßen à 3.50 Mk. . . . 7.—  
1 Küchenschrank 102 cm br. m. Ruschel . . . 28.—  
1 Küchentisch . . . 7.50  
1 Eimerspind . . . 11.—  
1 Geschir-Rahmen . . . 6.—  
2 Küchensühle à 2.50 . . . 5.—  
Mk. 436.50

### Möbel

1 Kleiderschrank  
echt nußbaum . . . 72.—  
1 Vertiko echt nußb. . . 72.—  
1 Trumeau mit geschliffenem Glase . . . 55.—  
1 Sofa mit pa. Bezug u. reich. Polament . . . 75.—  
1 Sofatisch . . . 20.—  
4 Rohlehnstühle à 9 . . . 36.—  
2 Bettstellen mit pa. Matrassen à 44 Mk. . . . 88.—  
1 Waschtollette mit Marmor . . . 32.—  
2 Nachspinde mit Marmor à 18 Mk. . . . 36.—  
2 Stühle à 4 Mk. . . . 8.—  
1 Küchenschrank allerbeste Ausfüh. . . 39.—  
1 Küchentisch . . . 10.—  
1 Anrichte mit pa. Zinckinsatz . . . 24.—  
1 Geschir-Rahmen . . . 10.—  
2 Stühle à 3.50 Mk. . . . 7.—  
Mk. 584.—

## Peterstraße 17

Junge Kanarienvogel u. weibchen.  
W. Altenkirch, Gr. Storchstr. 12.

Bilderrahmen-Fabrik  
**Ed. Ranwig**  
Margaretenstr. 7a

Hef. sämtliche Rahmen sauber und billigst.  
Grosses Lager in Gold- und Polier-Leisten.

Fernsprecher No. 2980.

400 Fernsprecher No. 2980.

## Städtisches Orchester

### Nationalfestspiele.

Montag den 28. August  
abends 8 Uhr

Grosses  
**Volkskonzert.**

Leitung: Kapellmeister  
**Rudolph Fischer.**

Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Kasse . . . 30 Pf.

# Zerbster Bierhalle

Heute Sonntag

## Oeffentlicher Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

Die prachtvolle Dekoration vom Holzarbeiter-Verein empfiehlt zur Ansicht.

# Dreikaiserbund

Gr. Storchstraße 7.

Heute Sonntag: **Tanz!**

bei vollbesetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Danke.**

Sämtliches Personal gehört einer modernen Organisation an.

# Gesellschaftshaus Zur Krone

Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45

Heute Sonntag: **Tanz.**

Ergebenst ladet ein **Heinrich Sähre.**

# Thalia-Buckau.

Heute Sonntag

## Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein **J. Westphal.**

# Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag: **Tanz.**

— Anfang 3 1/2 Uhr. —

Um zahlreichen Besuch bittet **Otto Eicke.**

# Männergesangverein Alte Neustadt

Sonnabend den 26. August 1905  
in G. Winters Gesellschaftshaus

## Gr. Sommernachts-Fest

bestehend in  
**Instrumental- und Vokal-Konzert**

Musikausführung von der Kapelle des Herrn Karl Lilian

Auerdem:  
Grosse Volkshelmsingen, die Knudelmeyer'sche Menagerie mit ihrem Menschenfresser Sana-Felbassel, Schleichbuden, Panorama und Affentheater

Um 11 Uhr: **Kränzchen**

Programme à 15 Pfg. sind bei den Mitgliedern zu haben  
**Das Komitee.**

Sonntag den 27. August, nachmittags 3 Uhr

## Großes und letztes Kinder- und Erntefest

Arrangeur: **Louis Kaiser**

Sämtliche Dekorationen und Belustigungen vom Sommernachtsfest bleiben stehen

Erwachsene frei **Kind 10 Pfg.**

Ergebenst ladet ein **Georg Winter**

# Schweizerhalle, Cracau.

Heute Sonntag: **Gr. Tanz**

Freundlichst laden ein **Schmiedorfs Erben.**

Quedlinburg. 508 Quedlinburg.

Sonntag den 27. August, nachmittags 3 1/2 Uhr

## Sommerfest des Deutsch. Metallarbeiter-Vereins

im Restaurant **Bauke** (Südweststadt, Klopffeldweg).

Eintritt frei!

Hierzu sind alle Verbandskollegen sowie Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen.  
**Die Ortsverwaltung.**

Burg. 318 Burg. Aquarien- u. Terrarien-

## Grand Salon

Ausstellung

Sonntag nachmittags von 3 1/2 Uhr ab

in den weltberühmten **Grünen Palmhäusern**

Heute Sonntag nachmittags  
Eintritt 10 Pfg.

# Birkus-Terrasse.

Angenehmer Aufenthalt  
Einzig am Plage.

Heute Sonntag 11-1 Uhr

## Frühschoppen-Konzert

Nachmittags von 4 Uhr ab

## Gesellschafts-Konzert

der Orig.-Ital. Kompanie  
„Aurora“, Musik, Gesang- und Tanz-Ensemble.

4102 Wohn. 210 St. 2. Etage, 2 Zimmer  
zum Reformel in Magdeburg.

Heute Sonntag den 27. August  
Freundlichst ladet ein  
**Max Kersch.**

Auf. Logis in Saalstr. 12. Hofstr.

# Unerreicht vorteilhafter Ausverkauf in Herren- und Knaben-Anzugstoffen

Am Montag den 28. August beginnt mein diesjähriger Saison-Ausverkauf!

Bis zur Hälfte des bisherigen Wertes, teilweise unter Selbstkostenpreis, gelangen zum Verkauf:

- 1) Die bei meiner Musterei übriggebliebenen Muster-Coupons, also Neuheiten der bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison in Anzug-, Hosen-, Paletot- und Joppen-Stoffen etc. etc.
- 2) Ferner die in der Sommer-Saison übriggebliebenen Dessins.
- 3) Die bei meinem Versandgeschäft angesammelten Reste, ~~die~~ ausreichend in Mass für Anzüge, Beinkleider und Paletots, ganz extra billig.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, dass es sich nur um reelle bekannt gute Qualitäten handelt und nicht extra für den Zweck angeschaffte Ramsch- und Partie-Waren sind, wie dies bei Ausverkäufen oftmals geschieht!

Bitte sich selbst von der unerreichten Vorteilhaftigkeit meines Angebots zu überzeugen. Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet!

## Hermann Ohrogge Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelreichstrasse 23, part., I., II. und III. Etage

Bitte Schaufenster zu beachten!

Bitte Schaufenster zu beachten!

**Endst. Guß- u. Schmiederohrleger**  
auf sofort gesucht.

**Gasanstalt Schneidemühl.**

Ortskrankenkasse der in Magdeburg inkl. Sudenburg in der Tabakindustrie beschäft. Personen.

### Generalversammlung

Sonnabend den 2. September, abends 9 Uhr im Lokal des Herrn Brautisch, Fahlhochberg 9

- Tagesordnung:  
1. Rechnungslegung vom 1. Halbjahr. 2. Anträge.  
3. Beschlüsse.

H. A.: Johann Roof, Vorsitzender.

Zentr.-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter  
Verwaltung Magdeburg

Telephon 276. — Bureau: Stephansstraße 38.

### Versammlungen finden statt:

Am Sonnabend den 26. August, abends 8 1/2 Uhr für Bezirk Alte Neustadt bei W. Ladewig, Dittenbergstr. 13

1. Vortrag des Kollegen H. Schwierke. 2. Beschiedenes.  
Bezirk Gracan-Dreher in der „Schweizerhalle“ in Gracan

1. Vortrag des Kollegen Fr. Drechsler. 2. Beschiedenes.  
Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Beschiedenes erwartet

505 Die Verwaltung.

**Odeum Halberstadt Odeum**

Montag den 28. August, abends 8 1/2 Uhr

**Oeffentl. Handschuhmacher-Versammlung.**

Tagesordnung:

Der gegenwärtige Streik und die Ursachen desselben unter besonderer Berücksichtigung der Zustände in den hiesigen Handschuhfabriken.

Referent: Betriebsleiter Wilhelm Klöppel, Berlin.  
Die Arbeiter Friedrichs sowie die Handschuhfabrikanten sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Der Einberufer.

**Odeum Halberstadt Odeum**

Sonntag den 27. August, von nachm. 4 Uhr ab

**Gewerkschafts-Fest**

Bestehend in

Parcoursrennen, turnerischen Aufführungen, Kinderbefähigungen und Ball.

Das Fest wird von der hiesigen Stadtverwaltung unterstützt. Wir erlauben die gegenwärtigen Arbeiter, sich recht zahlreich an dem Fest zu beteiligen.  
Das Komitee.

**Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.**

Mittwoch den 30. August 1905, abends 8 Uhr

## Außerordtl. Generalversammlung

im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Press-Kommission.
2. Beschlussfassung über die Anstellung eines Partei-Sekretärs.

Genossen, welche dem Sozialdemokratischen Verein beitreten wollen, haben Zutritt und können ihre Aufnahme in der Versammlung bewirken.

Die Mitgliedsbücher sind am Eingang als Legitimation vorzuzeigen.  
Der Vorstand.

## Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Bezirk der Altstadt Magdeburg

einschliesslich des ehemaligen Gemeindebezirks Sudenburg.  
Friedrichstraße 18. Geöffnet von 8-3 Uhr werktäglich. Fernsprecher 2138.

### Bekanntmachung.

**Kanttrag I zum Kassenstatut vom 9. März 1904.**

§ 5 Abs. 1 erhält folgende neue Fassung in folgender Fassung:

(Berechtigt der Kasse als Mitglieder beizutreten sind):

- a) Dienstboten, Dienstmänner usw., Zahlunge der in § 2 des Kassenstatuts bezeichneten Beiträge, sofern dieselben dem Versicherungszwange nicht unterliegen.
- b) Ehefrauen und Kinder der Kassenmitglieder im Alter von 14-45 Jahren. Die Ehefrauen der Kassenmitglieder werden behufs Berechnung der Beiträge und Leistungen (§ 13 ff. u. § 30 des Statuts) der VI. Klasse, die Kinder der VIII. Klasse zugerechnet.

§ 5 Abs. 2 erhält folgende Fassung:

Das Recht zum Beitritt für die unter Nummer 1, 2, 4 und 5 aufgeführten Personen fällt fort, sofern ihr jährliches Gesamteinkommen 2000 Mark übersteigt.

§ 21 Abs. 1 erhält folgende Fassung:

Für die in ihrem Haushalt lebenden, dem Krankenversicherungszwange nicht recht unterliegenden oder nach § 5 Abs. 1 Nummer 5 freiwillig versicherten Familienangehörigen wird den Kassenmitgliedern gewährt eine

Zugewinnung in der Generalversammlung vom 5. Juni 1905.

Entscheidender Kanttrag wird hiermit von uns genehmigt.

Magdeburg, den 12. August 1905.

(L. S.)

Der Vorstand.

Namens des Bezirks-Ausschusses:

Der Vorsitzende: J. S. Harle.

Sobald wir von den bestehenden Statuten-Kanttrag den Kassenmitgliedern und Arbeitgebern Kenntnis geben, erhalten wir um recht zahlreiche Beteiligung an der Familienversicherung sowie an der freiwilligen Versicherung der Dienstboten pp. Die gedruckten Statuten-Kantträge können in jeder 14 Tagen im Kassenbureau in den Dienststunden in Empfang genommen werden. — Eine besondere Ausdrucksung und Bescheinigung derselben findet nicht statt.

Magdeburg, den 24. August 1905.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg.

Der Vorsitzende: Bruno Reuter.

## Walhalla.

Gr. Künstler-Spezialitäten-Vorstellung

Allabendlich stürm. Erfolg  
Anfang: Wochentags 8 Uhr  
Sonntags 7 1/2 Uhr

Im Parterre-Saal:

Zur Venus-Grotte  
Konzert u. Künstlervorstellung  
Anfang: Wochentags 7 Uhr  
Sonntags 4 Uhr

## Viktoria-Theater.

Sonntag den 27. August  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
Sinfonie.

Abends 7 1/2 Uhr  
Kean oder  
Lebenslust und Genie.

Donnerstag den 24. d. M.,  
mittags 11 1/2 Uhr verschied  
infolge eines Unfalles mein  
lieber Mann und unser guter  
Vater

Friedrich Ladecke  
im 54. Lebensjahre. Um kühles  
Beileid bitten  
Wwe. Wilhelmine Ladecke  
nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag den 27. d. M., vor-  
mittags 11 1/2 Uhr von der  
Leichenhalle des Neustädter  
Friedhofs aus statt. 181

## Todes-Anzeige.

Donnerstag den 24. d. M.,  
abends 10 1/2 Uhr, entriß der  
bittere Tod uns unsere gute  
Mutter, Schwieger- und Groß-  
mutter

Friederike Mattern  
nach langem, schwerem Leiden im  
63. Lebensjahre. Dies zeigen  
tiefbetruert allen Verwandten und  
Bekanntan an mit der Bitte um  
Ruhe Teilnahme  
Schönebeck, den 25. August  
Sie trauernden Söhne  
Die Beerdigung findet Montag  
den 28. August, nachmitt. 4 Uhr,  
von der Leichenhalle aus statt.



# Louis Behne

7 und 8 Breiteweg 7 und 8

## Eine Ladung echt bayrisches Porzellan

ist eingetroffen und stelle ich einen grossen Posten am

Montag, Dienstag und Mittwoch zu Extrapreisen zum Verkauf

Speiseteller tief und flach . . . . . 12 Pf.	Ragoutschüsseln . . . . . 80 Pf.	Bratenplatten rund . . . . . 60 Pf.
Dessertteller . . . . . 10 Pf.	Kasserollen . . . . . 80 Pf.	Bratenplatten Größe 2 oval . . . . . 30 Pf.
Kompotteller . . . . . 10 Pf.	Fruchtschalen . . . . . 50 Pf.	Bratenplatten Größe 3 oval . . . . . 40 Pf.
Kuchenteller groß . . . . . 40 Pf.	Saucieren . . . . . 50 Pf.	Bratenplatten Größe 4 oval . . . . . 80 Pf.
Salattieren Größe 2 . . . . . 30 Pf.	Kaffeekannen . . . . . 60 Pf.	Bratenplatten Größe 5 oval . . . . . 1.20
Salattieren Größe 3 . . . . . 50 Pf.	Tasse mit Untertasse . . . . . 16 Pf.	Terrinen . . . . . 1.20
Kompottieren . . . . . 20 30 50 Pf.	Sahnenmesser . . . . . 12 Pf.	Schüsseln edig . . . . . 50 Pf.
Butterdosen . . . . . 30 Pf.	Zuckerdosen . . . . . 12 Pf.	Kakesdosen . . . . . 50 Pf.

Nur solange Vorrat

### !! EXTRA-ANGEBOT !!

Um unser Geschäft in weitesten Kreisen bekannt zu machen, offerieren wir:  
 Herren-Anzüge . . . . . früher 16-24 Mk., jetzt 12-18 Mk.  
 Herren-Anzüge . . . . . früher 28-38 Mk., jetzt 18-28 Mk.  
 Hosen, extra stark gearbeitet . . . . . früher 3.50-16.00 Mk., jetzt 2.25-9.00 Mk.  
 Knaben- und Jünglings-Anzüge zu staunend billigen Preisen.  
**Arbeiter-Garderobe!** **Berufs-Kleidung!**  
 Sicht blaue Monteur-Anzüge von 2.25 Mk. an.

## Heinemann & Patermann

früher bei Mayer & Co., Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft  
 Breiteweg No. 129 **MAGDEBURG** Ecke Bandstrasse.

### Richard Theurer

9 Gr. Münzstr. 9  
**Fahrradgeschäft**  
 und Reparaturwerkstatt  
 für alle Marken.  
 Vernicklung und Smaltierung  
 aller Gegenstände.  
 Prompte Bedienung. Billige Preise.  
 Lager neuer u. gebrauchter  
 Räder sowie Ersatzteile aller  
 Systeme. 106  
 Räder werden herlichen.

Städt. subvent.  
**Baugewerke- u. Tiefbauschule**  
 FRANKENHAUSEN a. K.  
 Vorstand u. Richter: v. d. Hagen, v. d. Hagen, v. d. Hagen  
 Staatskommissar

### Radierwasser

à Flasche 40 Pf.  
 Buchhandlung Volkstimme.

### Zahn-Atelier

Richard Sass 319  
 56 Breiteweg 56.  
 Teilzahlung gestattet.  
 Woche 1 Mark (ohne Preis-  
 erhöhung).  
 Strengste Disziplin zugesichert.  
 Zahnziehen schmerzlos.

### Wegen Aufgabe des Geschäfts

eröffne ich Sonntag den 27. August den  
**vollständigen Ausverkauf**

meiner Warenlager  
 zu erstaunlich billigen Preisen.

**Kleiderstoffe**  
**Baumwoll- u. Leinenwaren**  
**Trikotagen**

**Gardinen, Bettfedern usw.**  
 Die Preise von jetzt und jetzt sind an jedem  
 Stück vermerkt. 497

**Max Kraft, Sudenburg**

### Schöne Frau.

en verdienen, daß sie ihre Schönheit  
 und Anmut der Dresdner  
**Lana-Seife** Marke  
 HHD.  
 von **Haba & Hasselbach**  
**Dresden**  
 verwenden. Beides Mittel zur Er-  
 zeugung eines schönen Teints.  
 à Etw. 50 Pfg. Siera-Apothek,  
 St. Ulrich, Markt, Hugo Starckoff,  
 H. Jensch, A. Beilke, Gust. Hubert,  
 Kempf: Kaiser-Apothek u. Drogerie  
 Eichen-Apoth., Apoth. z. Stern, Gust.  
 Graf, Bruno Fiebig; Budau:  
 Kaiser-Apoth., Ad. Häuber Markt,  
 A. Thierack, Carl Schum; Burg:  
 Eichen-Apothek. R 142

Baumgärtner  
**Millionenhalle**  
 am Büttelgasse 4, Eilaben.  
 Heute u. folgende Tage kommen  
 zum spottbilligen Verkauf:  
 Ein großer Posten 506

**Schuhwaren**  
 bewährte her. Schnitten, Schnür-  
 u. Jagdschuhe, hochleg. Herren- u.  
 Damen-Regattaschuhe, Kinder-  
 schuhe, alle Größen, und viele  
 andre Sorten Schuhwaren.  
 Preis: 100 goldene u. silberne  
**Herren- u. Damenuhren**  
 hochleg. Uhrenten, Ringe, Feder-  
 schen und moderne Juwelieren  
 Verkauf nur solange Vorrat  
 stehen billig, bis 8 Uhr abends.  
 am Büttelgasse 4! Eilaben.

### Gratulationskarten empfiehlt Buchhandlung Volkstimme.



## G. Gehse

Johannisfahrstr. 13/14  
 neben dem Wilhelm-Theater.  
 Bitte genau auf die Hausnummer  
 zu achten!

**Spezial-Anfertigung**  
 eleganter  
**Herren-Anzüge**

in der Preislage von 42-56 Mk.  
 unter Garantie vorzüglichsten, tabel-  
 losen Stoffes.

**Grösstes Lager**  
 fertiger  
**Herren- und Knaben-  
 Garderoben**

in jeder Preislage, von dem ein-  
 fachsten Genre an bis zu den feinsten  
 Neuheiten der Saison.

**Feste Preise!**  
**Reelle Bedienung!**

**Filialen:** Neustadt, Lübeckerstrasse 14  
 Fermersleben

Gegründet 1820

